Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 277 Herford, Sonnabend, den 25. November **1916**

Der Alt-Fluß erreicht.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen lebte zeitweise die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Nördlich der Ancre setzte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung. Meist brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen. Am St. Peter Baast-Walde und südlich der Somme bis in die Gegend von Chaulnes war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generals der Inf. v. Falkenhayn dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. Orsova und Turnu-Severin sind genommen.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrudscha-Front wurden russische Kräfte durch Stoß bulgarischer Truppen aus dem Vorgelände unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung.

An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna mehrfach starkes Artilleriefeuer. Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Makowa scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 24. Nov. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Oestlich von Orsova wurde der Feind durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen; auch Turnu-Severin ist in unserem Besitz. Die über Orsova hinaus rückenden Streitkräfte haben mit den Spitzen den Olt-(Alt-)Fluß erreicht. Im Gebiete von Rimnik Valcea leistet der Gegner nach wie vor zähesten Widerstand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unser Fliegerleutnant Popelak wurde bei einem Erkundungsflug nördlich von Brody von drei russischen Kampffliegern angegriffen; er schlug sie in die Flucht und zwang sie, im Sturzflug hinter ihren Linien niederzugehen.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach Besserung der äußerst ungünstigen Witterung der letzten Wochen hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karsthochfläche wieder begonnen, ohne sich jedoch bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der k. und k. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Mackensen überschreitet die Donau.

WTB. Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Im Sommegebiet nichts Wesentliches.

Wir erreichten den Alt-Fluß; Kräfte der Heeresgruppe Mackensen haben die Donau an mehreren Stellen überschritten.

Falkenhayns herrliche Kampfschar.

Berlin, 24. Nov. Wie der Kriegsberichterstatter der „B. Z." meldet, hat der General v. Falkenhayn an seine Truppen folgenden Armeebefehl erlassen:

„Wie nach den herrlichen Tagen, in denen Eure Treue und Tapferkeit, Kameraden der 9. Armee, mit Gottes Hilfe Siebenbürgen vom Feinde befreit hatten, drängt es mich heute, Euch für die Taten Dank und Anerkennung zu sagen, die Ihr seitdem verrichtet habt. An seinen Grenzen, an denen der Rumäne der Vergeltung verzweifelt den Eintritt zu wehren strebte, ist er geschlagen: Tief stehen unsere siegreichen Kolonnen in der Walachei.

Auf die Unüberwindlichkeit des breiten, unwegsamen Hochgebirgswalles im Vorwinter hatte er seine ganze Hoffnung gesetzt, nachdem ihn seine Ueberzahl auf dem siebenbürgischen Boden nicht vor dem verdienten Schicksal geschützt hatte. Jeder von uns weiß auch, welche aufopfernden Anstrengungen und Pflichttreue des Einzelnen, welche zielsichere, niemals schwankende Zusammenarbeit Aller nötig war, um das Ziel zu erreichen. Schwer habt Ihr wochenlang auf frostſtarrenden Felshöhen, in tief verschneiten Tälern fast stets ohne Obdach, oft ohne Feuer, nicht selten viele Tage abgeschnitten von jeder Verbindung, ringen müssen, aber keiner, auf den es ankam, hat versagt. Wo der Feind gebunden werden sollte, wurde er mit eisernem Griff gehalten; wo er zertrümmert werden sollte, ist er zerrieben worden; wo er geschlagen werden mußte, ist er ins Herz getroffen.

Mit berechtigtem Stolz dürft Ihr auf solche Leistungen zurückblicken, mit froher und ruhiger Zuversicht den Aufgaben der Zukunft für das Wohl der Heimat entgegengehen!

Der Oberbefehlshaber:
v. Falkenhayn, General der Infaterie."

Crajowa und Monastir.

fd. Von der Schweizer Grenze, 25. Nov. **Die „Neue Züricher Ztg." beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Durchbruch der transsylvanischen Front durch die Armeegruppe Falkenhayn, der in seinen möglichen Folgen operativ ebenso hoch zu bewerten sei wie in moralischer Hinsicht, insbesondere durch die Abschneidung und Rückenbedrohung der nördlich von Orsova stehenden rumänischen Armeeabteilung. Das Blatt kommt zu folgendem Schluß: Fraglos ist unter allen Umständen, daß die Rückenbedrohung durch die Besitznahme von Crajowa durch die Truppen der Zentralmächte größer ist und sich sicherer geltend machen wird, als die Besitznahme der Monastirstellung durch die Ententearmee. Hierüber könne auch der größte Optimismus und die wohlwollendsten Betrachtungen nicht hinweghelfen.**

Ministerwechsel in Rußland.

Petersburg, 24. Nov. **Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Aeußern Stürmer wurde zum Oberkämmerer des Kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung der Obliegenheiten als Mitglied des Reichsrats ernannt.**

bb. Berlin, 25. Nov. **Der „Lokalanz." meldet aus Amsterdam: In den hiesigen Depeschen über den russischen Ministerwechsel wird darauf hingewiesen, daß der neue Premierminister Trepow bei der Mehrheit der Duma sehr populär ist, sodaß seine Ernennung wohl einen neuen Kurs einleiten wird.**

*

Die Ministerkrisis in Rußland kommt nach den Debatten in der Duma und den in den letzten Wochen methodisch betriebenen Angriffen der im Solde Englands stehenden Presse Rußlands nicht überraschend. Eine größere Bedeutung ist in der Regel russischen Ministerkrisen nicht beizumessen. Immerhin verdient aber die letztere eine größere Beachtung, weil sie ihren Ursprung in dem Kampf Stürmers gegen die Anmaßung des englischen Botschafters hat. Die Rolle, die der französische Botschafters Barrere gemeinschaftlich mit dem englischen Gesandten Rodd in Italien spielt, und denen jeweils die Aufgabe zufällt, mit Hilfe der in Italien erkauften Presse eine italienische Volksmeinung zu schaffen, wie sie in Wirklichkeit nicht da ist, kommt in Petersburg dem englischen Gesandten Buchanan zu. Wie Barrere in Rom bisher jeden Minister, der nicht im Fahrwasser der Entente segelte, zu Fall brachte, so hat Buchanan, mit seinen russischen Drahtziehern hinter den Kulissen, die sich von den Segnungen Englands und Frankreichs das Heil ihres Landes versprachen, seit Wochen am Sturze Stürmers, den man in den uns feindlichen Ländern ob seiner angeblichen Deutschfreundlichkeit verdächtigte, gearbeitet. Wiederholt drangen wenigstens zu uns Zeitungsstimmen, wonach Stürmer unerhörte Eingriffe Buchanans in rein politische Maßnahmen Rußlands auf das Energischste zurückwies. Auch in der Duma, wo scheinbar die Werkzeuge Buchanans mit allen Mitteln gegen ihn Sturm gelaufen haben, hatte Stürmer, wie manches Stimmungsbild über die zweite Dumatagung beweist, einen schweren Stand.

Stürmers Abgang ist wohl in der Hauptsache in der Intrigenpolitik des englischen Gesandten Buchanan und seiner Gefolgschaft, zum Teil aber auch in den inneren Schwierigkeiten Rußlands zu suchen. Andererseits mögen die Vorfälle bei der Duma-Eröffnung Stürmer klar gemacht haben, daß eine weitere Zusammenarbeit mit seinen bisherigen Kollegen wie mit der Duma für ihn ein Ding der Unmöglichkeit sei. Infolgedessen hat der Zar unter für Stürmer ehrenden Bedingungen dessen Portefeuille dem bisherigen Verkehrsminister Trepow übergeben. Stürmer dagegen das Amt eines Reichsrats belassen, einer vorwiegend konservativen Gesellschaft, auf deren politisches Programm er im übrigen eingeschworen zu sein scheint.

*

Köln, 24. Nov. Die „Köln. Ztg." schreibt zum russischen Ministerwechsel: Es ist um so schwerer, die Zusammenhänge, die zum Rücktritt Stürmers führten, zu überblicken, als wir über die Vorgänge in der letzten großen Dumasitzung so mangelhaft unterrichtet sind. Die Zensur hat nur die Veröffentlichung der offiziellen Reden des Präsidenten und der beiden Minister gestattet, alle anderen sind unterdrückt. Trepow ist nach allem, was wir von ihm wissen, in noch höherem Grade als Stürmer ein Bureaukrat der alten Schule. Warum Stürmer jetzt seinen Platz einem anderen Ministerkollegen einräumt, der in seinem Ressort alles andere als Erfolge aufzuweisen hat, werden viele sicher auch in Rußland nicht verstehen.

3000 Quadratkilometer in Rumänien besetzt.

hf. Basel, 25. Nov. **Die „Stampa" hebt hervor, daß deutsch-österreichische Truppen in der Walachei und in den Karpathen jetzt über 3000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt hätten.**

Deutschland und Griechenland.

bb. Berlin, 24. Nov. **Nach Mitteilungen des griechischen Gesandten in Berlin wird angenommen, daß die vier Gesandten der Zentralmächte mit ihrem Personal von der Entente gezwungen worden sind, am Mittwoch morgen in der Richtung Kawalla sich einzuschiffen. Die Frage, ob der deutsche Protest gegen diese unerhörte Vergewaltigung der internationalen Gesetze durch die Entente unmittelbare Folgen für das Verhältnis zwischen Deutschland und Griechenland haben wird, dürfte zu verneinen sein. Denn obwohl eine unmittelbare Verbindung zwischen Berlin und Athen nicht besteht, kann doch kein Zweifel darüber herrschen, daß die griechische Regierung und ihr König sich dem neuen Gewaltakt ihrer Bedrücker nicht freiwillig unterwarfen. Der griechische Gesandte Theotokis wird daher in Berlin bleiben, um die letzte Verbindung, die zwischen Deutschland und Griechenland besteht, aufrechtzuerhalten.**

Attentat auf den russischen Gesandten in Athen.

bb. Berlin, 25. Nov. **Der „Lokalanz." meldet aus Kopenhagen: Nach einem Pariser Telegramm aus Athen wurde gegen den russischen Gesandten, Fürsten Demidow, vorgestern ein Attentat verübt. Als sich der Gesandte von Saloniki nach Larissa begeben wollte, wurde der Eisenbahnzug auf verbrecherische Weise zum Entgleisen gebracht und von bewaffneten Banden beschossen. Eine Anzahl von Personen wurden verletzt. Der Gesandte blieb unverwundet.**

Keine Friedensneigung in England.

fd. Aus dem Haag, 25. Nov. **Die „Times" sucht wieder einmal in der bei den englischen Blättern so beliebten Weise eine angebliche Intrigue festzustellen und dabei ebenfalls in bekannter Methode zu versichern, wie weit England entfernt sei, sich auf eine Friedensneigung einzulassen. Auch heute wieder sind die Amerikaner und die Berichte der englischen Korrespondenten in Amerika Veranlassung zu einer Auslassung der „Times", die versichert, Deutschland habe ebenso wie Napoleon einen Frieden nötig, der ihm die Herrschaft über Europa zuführe, aber England und seine Verbündeten seien fest entschlossen, Deutschland diesen Frieden nimmer zu bewilligen. Deutschland habe in diesem Kriege nichts gelernt. Die „Times" führt dabei die sogenannte Torpedierung des Hospitalschiffes „Britannic" als Beweis dafür an, daß Deutschland seine barbarischen Methoden nicht aufgeben wolle.**

Die Schwierigkeiten bei der Wiederherstellung der Anlagen in Archangelsk.

bb. Berlin, 25. Nov. **Der „Lokalanz." meldet aus Kopenhagen: Nach einer Petersburger Meldung haben die Hafenanlagen von Archangelsk durch die Explosion schweren Schaden erlitten. Da es für Rußland unmöglich ist, unter den gegenwärtigen Verhältnissen genügend Arbeitskräfte für die Wiederherstellung des Hafens im eigenen Lande zu erhalten, so beabsichtigte die russische Regierung die Ausbesserungsarbeiten japanischen Firmen zu übertragen. Diese stellten jedoch so unerhörte Forderungen, daß die Regierung die Verhandlungen sofort abbrach und versuchen will, Amerikanern die Wiederherstellung des Hafens zu übertragen. Falls auch diese Verhandlungen scheitertern, sollen die Arbeiten bis nach dem Kriege verschoben werden.**

Rede-Feldzug der englischen Minister.

bb. Berlin, 25. Nov. **Der „Lokalanz." meldet aus Rotterdam: Die englischen Minister hegen die Absicht durch das ganze Land zu pilgern und überall durch Reden die Bevölkerung zur größten Kraftanstrengung anzuspornen.**

Wilson und sein Kabinett.

bb. Berlin, 25. Nov. **Das „Tageblatt" meldet aus dem Haag: Reuter meldet aus Washington: In seiner Antwort auf die Glückwünsche seiner Minister zur Wiederwahl antwortete Wilson, er hoffe wiederum 4 Jahre mit ihnen zusammen zu arbeiten. Diese Worte scheinen darauf hinzuweisen, daß das ganze bisherige Kabinett im Amte bleibt.**

Günstige Aufnahme des neuen Botschafters in Wien.

fd. Wien, 25. Nov. **Die bevorstehende Ernennung des Grafen Botho v. Wedel wird hier, wo man ihn noch als Botschaftsrat und bulgarischen Generalkonsul kennt, günstig aufgenommen. Auch kommt ihm das Andenken zustatten, das sein Onkel, der spätere Statthalter von Elsaß-Lothringen, als hiesiger Botschafter hinterlassen hat.**

Einberufung des Reichsrats.

fd. Wien, 25. Nov. **Die Einberufung des Reichsrats zu einer Loyalitätskundgebung wird für Dezember erwartet. Der Beginn de politischen Session hängt von dem Egebnis der Besprechungen Körbers mit den Parteiführern ab. Die Schwierigkeiten sind noch groß.**

Der vertriebene König für England.

fd. Wien, 25. Nov. **Aus Lissabon wird gemeldet: Eine Versammlung monarchischer Publizisten nahm Kenntnis von den Aeußerungen des früheren Königs Emanuel, in denen er darlegt, daß das nationale Problem der Kriegslage untergeordnet sei. Er empfiehlt der monarchischen Presse weiterhin, dem englischen Bündnis ihre Unterstützung zu leihen, wobei er es für nötig hält, dieses Bündnis ebenfalls zu unterstützen, das von seinem Vater erneuert worden sei.**

Der Untergang der „Britanic".

wtb. **London**, 23. Nov. „Daily News" erfahren aus Liverpool, daß der Dampfer Britanic beim Ausbruch des Krieges von der Admiralität übernommen und als Hospitalschiff ausgerüstet wurde. Er galt als das schönste Hospitalschiff der Welt und war in jeder Beziehung modern eingerichtet, namentlich was die Rettungseinrichtungen betraf. Das Schiff hatte einen doppelten Boden von mehr als 5 Fuß Tiefe, mit einer Anzahl wasserdichter

Abteilungen. Dieses System war längs der Seitenwände des Schiffes bis über die Wasserlinie hinauf fortgesetzt und die Einrichtung war so, daß im Innern des Schiffes während der Reise keinen Augenblick eine Tür offenstehen konnte. Auch die Rettungsboote waren besonders groß und modern eingerichtet. Der Dampfer führte deren 48. Die Rettungsboote waren in vier von einander getrennten Gruppen angebracht, sodaß bei den Booten ein größerer Raum zur Verfügung stand, um im Falle eines Unglücks die Passagiere in Reih und Glied aufstellen zu können. Die Davits waren nach einem neuen Prinzip gebaut, wodurch es möglich war, die Boote bei jeder Lage des Schiffes auf elektrischem Wege zu Wasser zu lassen. Das Schiff war vor einem Jahr fertig gestellt und hatte am 21. September Liverpool verlassen. Der Bau hatte etwa zwei Millionen Pfund Sterling gekostet.

•

Noch ein Sanitätsschiff untergegangen.

w. **London, 24. Nov. Die Admiralität teilt mit, daß das britische Hospitalschiff „Braemar Castle" (6280 Tonnen) auf dem Wege von Saloniki nach Malta mit Verwundeten an Bord im Mykont-Kanal im Aegäischen Meer auf eine Mine gelaufen oder versenkt worden ist. Alle Personen, die sich an Bord befanden, wurden gerettet.**

Jagow ins Herrenhaus berufen.

Berlin, 25. Nov. Die „Nordd. Allgem. Ztg." meldet: Seine Majestät der Kaiser und König hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow den erbetenen Abschied bewilligt. Gleichzeitig ist der scheidende Staatssekretär als lebenslängliches Mitglied des preußischen Herrenhauses berufen worden. Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der bisherige Unterstaatssekretär Zimmermann ernannt worden, an dessen Stelle der bisherige Dirigent der politischen Abteilung, Gesandter von Stumm tritt. Mit Rücksicht auf die wachsende Arbeitslast, die sich durch den Krieg für die Leitung des Auswärtigen Amtes ergeben hat und weiter ergeben wird, ist der Posten eines zweiten Unterstaatssekretärs zunächst provisorisch geschaffen worden. Mit der Wahrnehmung dieses Postens ist der kaiserliche Gesandte z. D. Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen betraut worden.

w. **Bern, 24. Nov. Wie „Matin" aus Bordeaux meldet, hat sich dort in einer Pulverfabrik eine heftige Explosion ereignet, die auch die umliegenden Gebäude zertrümmerte. 10 Personen wurden getötet und 12 schwer verletzt.**

Internationale Schiedsgerichte.

Von Professor Richard Eickoff,
Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Aus der meisterhaften Rede, die der Reichskanzler am 9. November im Reichstage — vor den Mitgliedern des Ausschusses für den Reichshaushalts — gehalten hat, und die allezeit als ein historisches Dokument ersten Ranges betrachtet werden wird, verdient eine Stelle besonders in der Erinnerung festgehalten zu werden, die im Auslande die größte Beachtung gefunden und vielfach sogar einen tiefen Eindruck hinterlassen hat: die Stelle, wo er sich zur Frage der internationalen Schiedsgerichte äußert. Denn gerade diese Stelle kann vielleicht einmal die Brücke bilden, die uns zum Frieden führen wird.

Der Reichskanzler bekannte sich offen zu dem Grundsatz, daß die internationale Rechtsordnung, deren Anfänge schon lange vor dem Kriege vorhanden waren, der sie für immer zerstört zu haben schien, wiederhergestellt und auf neuen und festeren Grundlagen aufgebaut werden müsse. Er versicherte, Deutschland sei jederzeit bereit, einem Völkerbunde beizutreten, ja sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der Friedensstörer im Zaume halte. Diese Erklärung des leitenden deutschen Staatsmannes hat man namentlich in den Kreisen derer, die sich — diesseits und jenseits unserer Grenzen — trotz der schweren Enttäuschungen, die ihnen der Ausbruch des Krieges gebracht, den Glauben an die Möglichkeit einer Verständigung unter den Kulturvölkern nicht rauben lassen wollten, mit aufrichtiger Freude und Genugtuung begrüßt. Und daß diese Kreise auch in Deutschland — ganz abgesehen natürlich von der Zahl derer, die man als die „Pazifisten" zu bezeichnen pflegt, recht zahlreich sind, kann ernstlich von keiner Seite bestritten werden; um mit dem Reichskanzler zu sprechen, wird bei und nach der Beendigung des Krieges „durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen gehen, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten." So kann nur ein Staatsmann sprechen, der an der Spitze des friedliebendsten aller Völker steht; denn diese Ruhmestitel wird sich das deutsche Volk auch über die Schrecken dieses Krieges hinaus, den es ebenso wenig wie sein Kaiser gewollt hat, zu bewahren wissen.

Wenn freilich der „Vorwärts" in den Worten des Reichskanzlers ein Bekenntnis zu einer parteipolitischen Forderung der Sozialdemokratie erblicken zu sollen glaubt, so schießt er weit über das Ziel hinaus: offenbar ist bei dieser Aeußerung lediglich das Parteiinteresse maßgebend gewesen. Denn auch der „Vorwärts" sollte wissen, daß nicht die Sozialdemokratie allein, sondern auch andere Parteien, vor allem die Fortschrittliche Volkspartei und ihre Vorgängerinnen, den Ausbau des Völkerrechts und die internationale Schiedsgerichtsbarkeit von jeher auf ihre Fahne geschrieben haben, wie ihre Parteiprogramme beweisen. Auch der „Vorwärts" sollte wissen, daß in der Interparlamentarischen Union, jener Vereinigung von Parlamentariern aller Länder, die ein volles Vierteljahrhundert hindurch diesen Bestrebungen redlich und treu gedient hat, bei uns gerade die freisinnigen Abgeordneten die Führung besaßen und mit Vertretern der Zentrumspartei, in der es immer überzeugte Anhänger der Schiedsgerichtsbarkeit gegeben hat, aber auch mit Abgeordneten anderer Parteien zusammen arbeiteten, während die deutsche Sozialdemokratie — im Gegensatz zu den Sozialisten anderer Länder — sich diesen Bestrebungen meist geflissentlich fernhielt; konnte doch der Abg. Scheidemann sogar einmal im Reichstage nicht genug Spott und Hohn finden, um die Arbeit der Interparlamentar. Union herabzusetzen, von der Fürst Bülow im Jahre 1908 an derselben Stelle sagte, daß Deutschland mit der ganzen zivilisierten Welt die Dienste zu würdigen wisse, die sie einer edlen Sache leiste.

Daß diese „edle Sache" durch den Weltkrieg Schiffbruch gelitten, wie so manchen anderen Bestrebungen, die der Versöhnung der Völker und damit dem Fortschritte der menschlichen Kultur zu dienen bestimmt waren: wer wollte es angesichts der furchtbaren Tatsachen, deren Zeugen wir sind, zu bestreiten wagen? Aber daß der deutsche Reichskanzler noch mitten im Toben des Weltkrieges sich offen zu den Grundsätzen bekennt, die für alle Zeiten vergessen und verloren zu sein schienen: das darf man als eine befreiende Tat bezeichnen, und man wird sie sicherlich auch im feindlichen Auslande, sobald nur einmal die Besonnenheit zurückgekehrt und an die Stelle des blinden Völkerhasses getreten sein wird, als einen Lichtblick betrachten, der aus der schweren und ernsten Gegenwart in eine bessere und schönere Zukunft führt.

Der Reichskanzler hat in seiner Rede allerdings auch zugegeben, daß wir niemals ein Hehl aus unsern Zweifeln gemacht haben, ob der Friede durch internationale Organisationen, wie Schiedsgerichte, dauerhaft gesichert werden könne. Diese Zweifel sind gewiß berechtigt, denn auch das Schiedsgericht ist kein Allheilmittel. Aber der Reichskanzler hat mit diesem Worte zugleich doch auch einen wunden Punkt berührt, den am Morgen des Tages, an dem er im Reichstage sprach, der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg in einem Artikel des „Berliner Tageblatt" mit dem Satze gekennzeichnet hat. „Wir haben auf den Haager Konferenzen nicht gut abgeschnitten." Wenn dieses Urteil auch nicht in solcher Allgemeinheit ausgesprochen sein soll, denn auch die deutschen Delegierten haben im Haag ersprießliche Arbeit geleistet, so trifft es dennoch den Nagel auf den Kopf: tatsächlich war die Rolle, die unsere Vertreter im Haag spielten, nicht durchweg eine glückliche, wie ein klassischer Zeuge, einer der Vertreter Deutschlands auf der ersten Haager Konferenz Prof. Philipp Zorn oft genug dargelegt hat.

Derselbe Rechtsgelehrte hat auch einmal gesagt, Deutschland könne keinen größeren Fehler begehen als den, sich dem Ausbau der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, im Gegensatz zu den anderen Kulturstaaten, zu widersetzen und sich dadurch im Rate der Nationen zu isolieren. Das ist nur zu wahr. Daß aber Deutschland nicht gewillt ist, diesen Fehler zu begehen, das hat der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in seiner Rede vom 9. November mit einer so erfreulichen Deutlichkeit und Klarheit ausgesprochen, daß die letzten Zweifel schwinden müssen. Dafür gebührt ihm aufrichtiger Dank. Und so darf ich diese Betrachtungen mit dem Wunsche schließen: möge es gelingen, auf der Bahn, die der Reichskanzler gewiesen, zu dem ersehnten Ziele zu gelangen, an dem uns ein dauerhafter und zugleich ehrenvoller Friede winkt! Diesen Wunsch werden gewiß auch diejenigen gerne teilen, die dem Gedanken der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit skeptisch gegenüber stehen. Daß auch die Schiedsgerichtsbarkeit kein Allheilmittel ist, braucht nicht nochmals gesagt zu werden. Daß aber dieser Gedanke in den letzten Jahren unter den Kulturvölkern gewaltige Fortschritte gemacht hat, bleibt dennoch wahr, und gerade die Rede des Reichskanzlers scheint an ihrem Teile dazu beizutragen, auch im deutschen Volke die Ueberzeugung zu stärken, daß der Siegeszug der Schiedsgerichtsbarkeit unaufhaltsam ist und auch durch den Weltkrieg nur vorübergehend gehemmt werden konnte.

Hausfrauen! Wiegt die tägliche Kartoffelmenge; für den Kopf und Tag höchstens ein Pfund!

Wer mehr verbraucht, hat die Folgen selbst zu tragen. Nachlieferungen finden keinesfalls statt.

Herford und Minden-Ravensberg.

25. November.

Totensonntag.

Der dritte Totensonntag in diesem ungeheuren Völkerringen, das kein Ende nehmen will! — Als wir den Tag vor Jahresfrist begingen, hegten wir die stille Hoffnung, daß dem fürchterlichen Blutvergießen bald ein Ziel gesetzt werde. Unser Trost war, daß um des Sieges willen keins der vielen schmerzlichen Opfer umsonst dargebracht worden sei. Nun ist das Kriegsgetümmel weitergegangen, und wir stehen unter dem Druck der bangen Frage, wieviele Tränen noch fließen müssen und wieviele Einbußen an Glück und Kraft dem deutschen Volke noch auferlegt werden, bis das letzte Heldengrab sich schließt.

Aber gerade deswegen ist uns ein Tag wie der heutige heilsam, der uns das Sterben unserer Lieben im Lichte des Ewigkeitstrostes anschauen lehrt. Wir stehen heute nicht bloß als Leidtragende an den vielen Gräbern, sondern wir werden daran erinnert, daß Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist. Wir beklagen daher nicht in hoffnungsloser Trauer die schmerzliche Trennung, sondern wir versetzen uns in die unzerstörbare Gemeinschaft, deren Band der Lebensfürst ist, der alle Totensonntagstrauer in Osterfreude verwandeln wird.

Wohl ist der Tod ein Feind, der das arme Menschenherz ängstigt und im Glauben wankend machen möchte; aber er ist der letzte, und wir haben die Verheißung, daß er aufgehoben werden soll, auch für uns. Daraus nahm Paulus die große Freudigkeit abzuscheiden, um bei Christo zu sein.

Unsere gefallenen Helden und viele andere mit ihnen haben in freiwilliger Hingabe für wertvolle Erdengüter ihr Leben eingesetzt. Daraus aber quillt der wahre Wert für die höchsten Güter. Sie sind daher für uns nicht Tote, sondern sie haben überwunden, und er, der Herr des Lebens, umfaßt sie und uns mit seinem ewigen Erbarmen, das liebreich irdische Unvollkommenheiten zudeckt, menschliche Mängel und Schwachheiten austeilt und über der Not der Erde einen Friedensbogen voll unvergänglichen Glanzes leuchten läßt, worin seine unverrückbare Zusage prangt: „Siehe, ich mache alles neu! Ich lebe und ihr sollt auch leben!"

r. **Zum städtischen Butterverkauf.** Wenn es hin und wieder vorkommt, daß sich bei dem städtischen Butterverkauf geringere Gewichtsschwankungen ergeben, so hat das durchaus natürliche Ursachen. Die Butter muß 1 oder 2 Tage von dem Verkauf eingewogen werden. In dieser Zeit geht ein Teil des Wassergehaltes verloren, was sich natürlich im Gewicht bemerkbar machen muß. Das Einwiegen selbst erfolgt äußerst gewissenhaft und unter schärfster Kontrolle.

= **Kartoffel-Enteignung bevorstehend?** Wir erfahren: Die augenblickliche Lage der Kartoffelversorgung muß jeden mit lebhafter Sorge erfüllen. Die Magistrate der Großberliner Städte haben in den meisten Fällen ihre Einwohner mit Winterkartoffeln garnicht oder nur teilweise versorgen können und diejenigen Großberliner, die seinerzeit der Aufforderung der Magistrate folgend, Winterkartoffeln zur Einlagerung bestellt haben, sind zum großen Teil leer ausgegangen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß eine Schuld hierfür die Kommunalbehörden nicht trifft. Wer das bisher bezweifelt hat, kann durch die Tatsache widerlegt werden, daß der schlechte Stand der Kartoffelversorgung nicht eine Großberliner Eigentümlichkeit ist, sondern etwa allen großen deutschen Städten gemeinsames darstellt. Z. B. die Stadt Hannover, die 1 025 000 Zentner erhalten sollte, hat nur 379 760 Zentner erhalten. Breslau hat in den letzten Wochen täglich nur 8700 Zentner erhalten, während es dreimal so viel erhalten sollte. In ganz Breslau hat der Magistrat nur 60 000 Zentner augenblicklich lagern, und die Stadt ist daher nicht in der Lage, Winterkartoffeln zur Einlagerung, von denen 250 000 Zentner angemeldet waren, zu liefern. In Stuttgart können statt der versprochenen 3½ Ztr. auf den Kopf nur 100 Pfund geliefert werden, und in München sind gleichfalls nur ungefähr ¼ der bestellten Kartoffeln lieferbar. Angesichts dieser Tatsachen schweben, wie zuverlässig verlautet, zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen, die, falls die Erzeuger sich nicht auf ihre Pflicht besinnen, unter Umständen dazu führen können, daß eine Beschlagnahme und behördliche Bewirtschaftung der Kartoffelvorräte eintritt. Nach Ansicht der zuständigen Stellen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Stockungen in der Kartoffellieferung lediglich auf Zurückhaltung der vorhandenen Vorräte zurückzuführen ist. Manche Kreise glauben eben trotz der gegenteiligen Erklärung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, daß eine spätere Erhöhung des Erzeugerpreises eintreten wird. Unsere Kartoffelernte ist gewiß nicht überwältigend groß, aber sie ist nach Ermittlungen und Stichproben nicht so gering, daß es darauf zurückzuführen sein kann, wenn von den bestellten und zugesagten Lieferungen durchschnittlich nur ein Fünftel bis ein Viertel eintrifft. Sollte darin nicht Wandel eintreten, so wird angesichts der Notwendigkeit, die Angehörigen der neu mobilzumachenden Heimatarmee unbedingt mit allem Nötigen zu versorgen, eine Enteignung nicht zu umgehen sein. Das ist auch besonders die Ansicht der in Betracht kommenden militärischen Stellen.

= **Hamster und Denunzianten.** Unter der Spitzmarke „Hamster und Denunzianten" schreibt das „Kasseler Tageblatt": „Im Sommer war der Westerwald von zahlreichen Sommerfrischlern besucht, die ihre Erholungszeit zum Hamstern benutzten. Sie erhielten auch Butter und Eier, wenn sie die Höchstpreise überboten. Für die Landleute kam nun mit der Abreise der Sommerfrischler das dicke Ende nach: Alle diejenigen, denen die Höchstpreise nicht genügt hatten, erhielten Aufforderungen, das zuviel genommene Geld zurückzuzahlen, weil die Käufer den festgesetzten Höchstpreis nicht gekannt hätten, im Weigerungsfalle wurde mit Klage gedroht. Die Landleute sandten nun sofort das Geld zurück: doch die Sache war damit noch nicht erledigt, denn die Hamsterer haben trotzdem in zahlreichen Fällen Klage angestrengt. Da nun bei Höchstpreisüberschreitungen mit dem Verkäufer auch der Käufer bestraft wird, so dürften sich die überschlauen Herrschaften bei ihrer Klage doch verrechnet haben." Der Vorgang mag aber allen, die landfremden Hamstern auf den Leim gehen, weil diese ihnen Wucherpreise bieten, zur Warnung dienen.

= **Kreistags-Abgeordneten-Wahl.** Die Ergänzungswahl zum Kreistage im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer fand gestern nachmittag 3 Uhr im Kreishause hier statt. An der Wahl beteiligten sich 11 Wahlberechtigte. Gewählt wurden die ausscheiden Mitglieder: Kolon Meyer-Jost-

Erzherzogin Zita.

Von Carl Marilaun.

Die junge Erzherzogin Zita, die in schöneren Tagen österreichische Kaiserin und Königin von Ungarn heißen wird und in ihrer blassen, gläsern zarten und scheuen Hoheit wie eine halberwachsene Schwester ihrer eigenen Kinder aussieht, ist dieser Tage im befreiten Siebenbürgen gewesen. Es ist die erste größere Reise, zu der sie sich während des Krieges entschlossen hat, und das erste Mal, daß sie dem Krieg begegnen sollte oder wollte. Das Schlößchen von Hetzendorf, das sie in den letzten zwei Jahren kaum verlassen hat, liegt so tief und sicher im Frieden, als man es einer jungen, kleinen Frau nur immer wünschen mag. Es ist kaum besonders erzherzoglich, dieses winzige, einstige Jagdschloß der Kaiserin Maria Theresia, und es lag jahrzehntelang verwohrlost und vergessen in einem wildwachsenden, von einem schlechtaufgelegten Invaliden schlecht und recht behüteten Garten, in dem kein Mensch die Kinder der nahegelegenen Arbeiterbezirke hindern mochte, ihre wilden Spiele zu spielen.

Vom Schlößchen führt eine hundertjährige Allee zwischen Wiesen, Erdäpfelfeldern, Kriegsgemüsegärten und bescheidenen, ländlichen Sommerhäusern recht kleiner Leute zur nahen Gloriette des kaiserlichen Parkwaldes von Schönbrunn. Dieses altmodische Jagdstöckel der Erzherzogin hat kaum mehr als Saalbreite, wobei man nicht an einen zu großen Saal denken darf. Und es sieht noch kleiner, zierlicher und . . . dürftiger aus, weil dieser sieben- oder achtfenstrige Schloßtrakt zu beiden Seiten mit den mehr als schlichten Gärtner- und Bedientenhäusern des bescheidenen erzherzoglichen Hofstaates versehen ist. Ein weiter, leerer und etwas öder Hof, ohne Blumen, Brunnen oder Wasserspiele, rückt das Schlößchen tiefer hinter die Straße, und diese Hetzendorfer Hauptstraße ist ein bescheidenes, wenig geschäftiges und sonntagsschläfriges Vorstadtgäßchen, in dem die Tramway eingleisig fährt, jedes der altväterisch gelben Bürgerhäuser seinen Garten hat, in dem die Ladenglocken kleiner Fragner, Tabaktrafikantinnen, Pfaidler und Gemüsefrauen helfern, und dessen weitläufigstes und vornehmstes Haus ein strenges weißes Nonnenkloster ist, in dem die Dienerinnen vom frommen Kinde Jesu oder dem liebreichen Herzen Mariä kleine, graue Waisenmädchen vor den sündhaften Freuden alles Irdischen behüten.

Und eine Meierei gibt es hier, die sehr berühmte und selber in einem alten, theresianischen Schlößchen untergebrachte Meierei des Herrn Hof- und Kammerlieferanten Siller, bei dem man den besten Schlagoberskaffee von Wien bekam, als es eben noch einen Schlagoberskaffee gab. Genau gegenüber von Siller, auf der anderen Seite der Straße, die hier weitaus keine fünfundzwanzig Schritte breit ist, liegt schläfrig, zierlich, neugierig zur Straße heraushugend und von vier ältlichen oder alten Landstürmern nicht gar zu ingrimmig bewacht, das Hetzendorfer Schloß der Erzherzogin Zita.

Man sieht sie zuweilen durch die eine oder andere dieser halbländischen Gassen fahren, die grün bekränzt von einer alten Allee, dem Schönbrunner Fasanengarten und den lindgewellten, sanften Hügeln des kaiserlichen Tiergartens von Lainz sind. Das Aufsehen, das so ein leise vorüberrollender Hofwagen in Hetzendorf macht, ist keinesfalls erheblich. Ein paar kleine, in Hausschuhen auf der Straße herumschlurfende Frauen im Umschlagetuch sehen der Kutsche mit den goldenen Rädern und dem steilaufgerichteten, violett rasierten Kutscher in der erzherzoglichen Livree noch. Oder die kleinen grauen Waisenmädchen des Marianeums gehen paarweise in einem langen Schwanz unter der Obhut ihrer Nonnen spazieren und kuxen, kindlich und zimperlich, mit offenen Mündern, aber sie übersehen in ihrer Einfalt meistens die dunkelgekleidete, bräunlich blasse und scheu lächelnde Frau, die sich ganz eng in die Ecke ihres Wagens drückt, und sie bestaunen lieber die silbern funkelnden Kutscherknöpfe des Bedienten oder die gelbe Kaiserkrone aus Messing auf den Wagenlaternen.

Der Wagen mit der kleinen Schloßherrin von Hetzendorf fährt zumeist in die Stadt, in das Soldatenhospital im Augartenpalais, dessen Stiftsoberin, die Erzherzogin Josefa, stattliche und strenge Witwe des schönen Erzherzogs Otto, Mutter des Thronfolgers und Schwiegermama Zitas von Bourbon und Parma ist. Und zuweilen sieht man die junge Erzherzogin durch die schöne, alte Allee der Kaiserin Maria Theresia und Schönbrunn fahren. Da sitzt zärtlich und selig an die mädchenhaft zarte und zierliche Mama geschmiegt, der vier- oder dreijährige Prinz Franz Josef Otto mit im Wagen. Der einsame, alte Herr von Schönbrunn empfängt Besuch.

Solche Ausfahrten und diese Besuche abgerechnet, lebt die junge Thronfolgerin Zita nun über zwei Jahre ganz versponnen und fast verschollen in dem kleinen Schloß mit dem kaum viel größeren, von einer schlechten Mauer notdürftig eingefriedeten und dem Bahndamm der Südbahn unangenehm benachbarten Garten von Hetzendorf. Man weiß nicht viel von ihr, und sie tut wahrlich sehr wenig, sich den Wienern ins Bewußtsein zu bringen. Ihre jungen Jahre haben vorläufig das Geheimnis, volkstümlich und auf diese oder jene Weise in vieler Leute Mund zu sein, nicht erzwungen, und seit ihr Erzherzog Karl im Feld ist, hat man sie auch nicht mehr in ihrer Ranglose im Burgtheater gesehen. Und sonstige Gelegenheit zur Repräsentation fehlt, jetzt im Krieg und am Hof des alten Kaisers, der sich in den letzten Jahren nicht zweimal in seine Burg zu Wien fahren lassen mochte.

Ein einziges Mal konnten die Wiener ihre junge Erzherzogin sehen. Vor wenig Wochen war es. Damals ging sie zu Fuß, langsam, ihr bräunlich blasses, durchsichtig schmales Prinzessinnengesichtchen leise geneigt, im witwenhaft dunklen Kleid, eine Kerze in der schwarz behandschuhten Rechten, den weiten Weg von der Votivkirche am Schottenring über die Freiung, den alten Platz, Am Hof, den Graben, zur Stephanskirche. Nur von Frauen, ihren Damen, ihrer Mutter, den Erzherzoginnen, begleitet, ging Zita diesen schweren Weg durch ein Spalier von Zehntausenden und hob nicht ein einziges Mal die dunklen Wimpern von ihren scheuen, schönen Mädchenaugen. Es war die Kriegsprozession, in der der Fürsterzbischof von Wien ein altes Muttergottesbild des Kaisers Ferdinand durch die Stadt tragen ließ.

Kurz darauf ist sie, ziemlich überraschend, nach Siebenbürgen gereist, tröstete kranke und wunde Soldaten in Feldspitälern, belobte brave Männer, die den von vielen schweren Tagen und Nächten zerschlissenen, grauen Hornrockkittel trugen und ihre müden Knochen erstaunt und gerührt vor dieser vornehmen, stillen und scheuen Frau zusammenrissen, die, rot und blaß werdend, als ob sie an der eigenen Kühnheit fast verzagte, die Leute mit den verwitterten Gesichtern und den schreckhaft wilden Soldatenbärten um Weib, Kind und Zuhause befragte.

Die Erzherzogin Zita ist so jung, und so fern von begangeneren Menschenwegen ging ihre Jugend, daß sie sich kaum schon ganz leicht mit ihrer hohen, vom Schicksal zugeteilten Rolle abzufinden vermag. Sie hat, im Umgang mit fremden Menschen, noch lange nicht die schlafwandelnde, jene unfehlbare, wie eine angedrehte Uhrfeder abschnurrende Sicherheit, die gewiß nur ein Kunststück ist, und die hohe Frauen zuletzt aber doch lernen und üben müssen.

Diese junge Erzherzogin und blutjunge Mutter schien dort in Siebenbürgen eher eine aus einem zierlichen Märchen entlassene oder verstoßene Prinzessin zu sein. Sie wird, heimgekommen von ihrem ersten, schweren Gang in den Krieg, nachdenklicher als andere junge und minder hochgeborene Frauen zu begreifen suchen, daß es mitunter auch Lasten sind, mit denen die Hoheit und die Würde die Schultern einer kleinen Prinzessin bedrückt.

(Voss. Ztg.)

Laar, Rittergutsbesitzer v. Consbruch-Hiddenhausen, Sattelmeier Ebmeyer-Oldinghausen, Sattelmeier Ringstmeyer-Westerenger, Kolon Dallmann-Brake II, Kolon Wilh. Graefe-Bardüttingdorf.

= **Neue Beitragsmarken für die Invaliden-Versicherung.** Der Reichskanzler veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, nach der von jeder Versicherungsanstalt vom 1. Januar 1917 ab in jeder der 5 Lohnklassen Marken für eine Woche, für zwei Wochen und für 13 Wochen auszugeben sind.

= **Kriegsteuerungszulagen für Volksschullehrer.** Wie wir erfahren, werden den Volksschullehrern in gleicher Höhe wie den unmittelbaren Staatsbeamten nach den für die Bewilligung laufender Kriegsbeihilfen an die Volksschullehrer maßgebenden Grundsätzen einmalige Kriegsteuerungszulagen aus der Staatskasse gewährt werden.

r. **Stadtverordneten-Wahlen.** Die Stadtverordnetenwahlen der 1. und 2. Abteilung, die gestern getätigt wurden, gingen ebenso wie die in der 3. Abteilung bei nur sehr schwacher Beteiligung vor sich. In der 2. Abteilung schritten von 813 Wahlberechtigten 20 zum Wahltisch. Gewählt wurden die bisherigen Stadtverordneten Moderjohn, Schirmeister, Werner, Münter und Flacke. In der 1. Abteilung beteiligte sich von 78 Wählern ein Einziger an der Wahl. Gewählt wurde Möbelfabrikant Ernst Wolff, der somit neu in das Stadtparlament einziehen wird.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt).

Amt Ennigloh.

Ennigloh, 23. Nov. Der Kaufmann Anton Bachmann erlitt heute morgen auf einem Gang zum hiesigen Amthause auf der Treppe des Hauses einen Schlaganfall und sank entseelt zu Boden.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Gohfeld,** 24. Nov. Der 9jährige Sohn des Ziegeleibesitzers Korb beaufsichtigte ein Fuhrwerk seines Vaters. Plötzlich wurde das Pferd scheu und raste davon. Der bedauernswerte Junge geriet unter den Wagen und erlitt einen Beinbruch und Kopfverletzungen. Er mußte dem städtischen Krankenhause Bad Oeynhausen zugeführt werden.

u. **Hausberge,** 24. Nov. Die Amtsversammlung hat am 18. d. Mts. die Einrichtung eines Postscheckkontos für die Amts- und Gemeindekassen des Amtes Hausberge beschlossen.

bd. **Minden,** 24. Nov. Die städtischen Körperschaften genehmigten in geheimer Sitzung die Anwendung des Gemeindebeschlusses über Kriegsteuerungszulagen vom 24./30. September 1915 auch auf die städtischen Lehrpersonen; weiterhin wurde eine 5prozentige Gehalts- bezw. Lohnerhöhung für die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter beschlossen mit Ausnahme der Magistratsmitglieder.

bd. **Minden,** 24. Nov. Der Dieb, welcher letzthin aus dem Stationsgebäude der Kreisbahn 679 Mark gestohlen hat, ist in Hamburg festgenommen. Der Täter, ein jugendlicher Arbeiter aus Meuthin, hatte von dem Gelde nur noch 202 ℳ bei sich.

bd. **Minden,** 24. Nov. Ein angebliches Ehepaar Daudt aus Elberfeld hat hier in einem Gasthof Zech- und Logisschulden hinterlassen und noch Kleidungs- und Wäschestücke gestohlen. Es handelt sich sicher um das Pärchen, das letzthin in Bielefeld unter dem Namen Ester aus Düsseldorf aufgetreten ist. Also Vorsicht!

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 24. Nov. Das Lambracht'sche Besitztum an der Bahnhofstraße, bekannt als die alte Wagenfabrik, ging dieser Tage durch Kauf in das Eigentum einer hiesigen Firma über. Als Kaufpreis werden 52 500 ℳ genannt. — Damit werden die Bestrebungen der städtischen Körperschaften hinfällig, die einen Ankauf der Besitzung zu Verschönerungszwecken zum Ziel hatten.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Melle, 24. Nov. Eine Differenz zwischen Bürgermeister Meyer zum Gottesberge und Kreissekretär Saacke macht hier viel von sich reden. Der letztere hatte Steckrüben nach Hagen i. W. verkauft und dafür 7,50 ℳ pro Zentner erhalten, ein Satz, den der Bürgermeister in einer Sitzung der städtischen Kollegien als Wucherpreis bezeichnet hat. Darob zunächst persönliche Verhandlungen zwischen beiden und schließlich eine ziemlich scharfe Erklärung des Kreissekretärs im Kreisblatt, die von persönlichen Angriffen nicht frei — in ihres Wesens Kern dahin geht, daß er (der Kreissekretär) allerdings 7,50 ℳ für den Zentner Steckrüben erhalten habe, doch habe er auf den Preis keinen Einfluß gehabt. Darauf antwortete nun der Bürgermeister in der letzten Sitzung der städtischen Kollegien, indem er u. a. bemerkte: Der Herr Einsender gibt zu, daß der „Landwirt" (als solcher hatte sich Kreissekretär Saacke in einem aus der Sache entstandenen Schriftwechsel mit Berlin bezeichnet) bar 7,50 ℳ pro Zentner erhalten hat. Er bestätigt also, daß ihm neben diesem hohen Preis Fracht- pp. Kosten erstattet worden sind. Berechtigt ist jedoch nach einer Abhandlung eines Reichstagsabgeordneten über die Bekämpfung des Wuchers auf Grund der Vorschriften über wucherische Rechtsgeschäfte ein Preis, der die Selbstkosten um einen mäßigen Gewinn übersteigt. Da nun im Frieden Steckrüben 80—90 Pfg. je Zentner kosteten, verkenne ich den Begriff des Wuchers keineswegs, wenn ich als Vertreter öffentlicher Interessen behaupte, daß ich auch jetzt noch den dem Herrn Einsender als Landwirt und Kreissekretär gezahlten Preis als einen Wucherpreis halte." Schließlich wies der Bürgermeister noch hin auf die Pflicht der Staats- und Kommunalbehörden, allen Auswüchsen auf dem Lebensmittelmarkt entgegenzutreten, um mit der Mitteilung zu schließen, daß der Regierungspräsident den Kreissekretär Saacke von Melle versetzt habe.

Hamm, 24. Nov. Treibriemendiebstähle im ungefähren Werte von 4000 Mark wurden in den letzten Wochen in hiesigen industriellen Werken ausgeführt, die deswegen teilweise stilliegen mußten. Jetzt nahm die Polizei drei achtzehnjährige Burschen fest, die die Diebstähle ausgeführt und das gestohlene Material an einen Dortmunder Schnellsohler verkauft hatten. Bei diesem fanden sich eine Menge mit solchem Leder besohlten Stiefel und auch Teile von Treibriemen vor und so wurde auch er mit Hilfe der Dortmunder Polizei festgenommen.

Bochum, 24. Nov. Das Verbreiten unwahrer Gerüchte. Der Bergmann Brandenburg aus Gerthe hatte abfällige Bemerkungen über die Lebensmittelverteilung gemacht und behauptet, daß die Beamten des Amtes Gerthe-Harpen die Verteilung in sehr parteiischer Weise vernähmen. Sie selbst könnten Lebensmittel in gewünschter Menge erhalten, die armen Arbeiter aber müßten darben. So habe ein Beamter 25 Pfund Reis auf einmal bezogen, eine Beamtenfrau 6 Pfund Schweinefleisch usw. Einen Gendarmen, dem er Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptungen erbringen sollte, beleidigte er in der schwersten Weise. Die Strafkammer sah die vom Schöffengericht erkannte Strafe von 6 Wochen Gefängnis als durchaus angemessen an.

Sulingen, 24. Nov. In den letzten Tagen wurde in der hiesigen Feldmark eine Treibjagd abgehalten, die den heutigen Verhältnissen nach mit einem ganz guten Ergebnis abschloß. Im ganzen wurden 110 Hasen und 4 Rebhühner zur Strecke gebracht.

Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

Laut einer Zusammenstellung der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats darf der Landwirt nicht verfüttern:

1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Mengkorn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Hinterkorn. 2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört. 3. Hafer, Mengkorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist. 4. Buchweizen und Hirse. 5. Erbsen, Bohnen, Linsen. 6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder Fabrikkartoffeln verwenddbar sind, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei. 7. Vollmilch (außer an Kälber und Schweine unter 6 Wochen). 8. Zuckerrüben. 9. Bucheckern.

Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie. 2. Von der Gerste 40 Proz. der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck schroten. 3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Pferde 4½ Pfund, an Zuchtbullen und Arbeitsochsen 2½ Pfund, an Ziegenböcke zur Zucht, mit Genehmigung der zuständigen Behörde 1 Pfund. 4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsenschalen, Erbsenkleie und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste in natürlichem Zustande zusammengewachsen. 5. Runkelrüben, Wasserrüben, Kohlrüben (Steckrüben und Wruken) Möhren, Kohl. 6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel. 7. Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikkartoffeln sind, aber nur an Schweine und Federvieh; soweit Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere. 8. Gras, Heu, Stroh und Häcksel. 9. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen, Magermilch. 10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

•

Unerhörter Kriegswucher eines Schuhgeschäfts.

Köln, 24. Nov. Wie schon mitgeteilt, wurde die Witwe Frau Paula van Geldern, Inhaberin eines der ersten Schuhgeschäfte Kölns (Hohestraße), wegen übermäßiger Preisforderung vom Schöffengericht zu achttausend Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Die Verhandlung, zu der 24 Zeugen geladen waren, forderte ein eigenartiges Geschäftsgebahren zu Tage. Mitte August ds. Js. wurde die Firma beschuldigt, übermäßige Preisaufschläge auf ihre Waren erhoben zu haben. Die Preisprüfungsstelle entdeckte, daß u. a. Schuhe von 18,50 ℳ auf 38 ℳ umgezeichnet worden waren. Das führte zur sofortigen Schließung des Geschäfts. In der Verhandlung sagte ein Zeuge aus, daß man ihm für Stiefel, für die er früher 26 ℳ bezahlt habe, jetzt 40 bis 45 ℳ abgenommen habe. Die Angeklagte führte das auf die Marktlage zurück. Weiter wurde festgestellt, daß die Angeklagte bei derselben Ware, je nach dem Aussehen der Kunden, verschiedene Preise genommen hatte. Ein Stiefel, der etwa 18 ℳ gekostet habe, sei, wenn die Inhaberin der Verkäuferin das Zeichen TO gegeben habe, zu 28,50 ℳ verkauft worden. Ein Posten Schuhe wurde von 15 auf 30 ℳ umgezeichnet, ein anderer von 18,50 auf 25 ℳ, wieder ein anderer von 14,50 auf 30 ℳ. Zuletzt nahm Frau van Geldern für Schuhe, die mit 18,50 ℳ ausgezeichnet waren, 40 ℳ, also ein Aufschlag von 223 Prozent. Ein Sachverständiger stellte fest, daß vom 1. Januar 1916 bis 1. Juli 1916 beim Einkauf von 60 000 ℳ ein Verkauf von 110 645 ℳ erzielt worden sei. Eine Verkäuferin bekundete, Frau van Geldern habe von den Verkäuferinnen verlangt, daß sie die Preise je nach dem Aussehen der Kunden nähmen. Eine Verkäuferin, die einen Kunden nicht habe richtig einschätzen können, habe sich den Tadel der Prinzipalin zugezogen. Die Kunden zu rupfen sei das Geschäftsprinzip der Besitzerin gewesen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: Die Ende des Jahres 1914 eingesetzte ungeheure Steigerung der Ladenpreise war zum Teil ein Folge wirtschaftlicher Gesetze, zum Teil aber — grell abstechend gegen die hohe patriotische Erhebung des deutschen Volkes — das Ergebnis unlauterer Machenschaften, eine Ausbeutung in erster Linie der Heeresverwaltung. Etwas anderes ist es, gesteigerte Arbeitsleistung, angespannter Unternehmer- und Erfindergeist entsprechend zu lohnen, ein anderes dagegen, den bloßen, mühelos oder gar im Kettenhandel erlangten Besitz, unseren vaterländischen Interessen zum Hohne, übertriebene Gewinne zu gestatten. Eine natürliche Grenze bietet der jedenfalls für die Beurteilung des gegenwärtigen Falles ausreichende Gesichtspunkt, wie weit der ehrenhafte Kaufmann in seiner Preisberechnung gehen würde. Jeder hat sich auch gegenüber einem frevelhaft getriebenen Marktpreis mit einem mäßigen Gewinn zu begnügen. Eine Freiheitsstrafe kann angesichts der vorherrschenden Meinung (!!!) in Kreisen des Lederhandels, es sei erlaubt, den jeweiligen Kriegsmarktpreis zu berechnen, für diesen ersten Fall nicht in Frage kommen. Es war eine Geldstrafe von 8000 ℳ am Platze, um anzudeuten, daß derartige weitverbreitete (!!!) Ansichten bezüglich der Erlaubheit der Ausbeutung des Volkes den einzelnen vor empfindlichen Strafen nicht schützen.

•

Tod der Großherzogin-Mutter von Luxemburg.

wtb. **Höchst** am Main, 24. Nov. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg ist heute nacht um ½3 Uhr auf ihrem Schloß in Königstein (Taunus) gestorben.

Die verwitwete Großherzogin Maria Anna von Luxemburg, geb. Infantin von Portugal, war am 13. Juli 1861 geboren und war seit 21. Juli 1893 mit dem im Februar 1912 gestorbenen Großherzog Wilhelm von Luxemburg vermählt. Bekanntlich gelangte nach dem Tode des Großherzogs die aus der Ehe hervorgegangene älteste Tochter Marie Adelheid als Großherzogin von Luxemburg zur Regierung.

•

Gründung einer mitteleuropäischen Schlaf- und Speisewagen-Gesellschaft.

bb. **Berlin,** 24. Nov. Am heutigen Tage wurde die Mitteleuropäische Schlaf- und Speisewagen-Gesellschaft gegründet, an der Deutschland, Oesterreich und Ungarn beteiligt sind. Damit verwirklicht sich zum ersten Male ein praktisches Stück mitteleuropäischer Wirtschaftspolitik. Die neue Gesellschaft trägt gemischtwirtschaftlichen Charakter insofern, als die Staaten und die Gesellschaft in gleicher Weise an dem Gewinne beteiligt sind. Im Aufsichtsrat sitzen drei deutsche, ein österreichischer und ein ungarischer Vertreter. Preußen wird seinen Betrieb nur innerhalb der preußischen Grenzen behalten, den jenseits der preußischen Grenzen aber an die Gesellschaft abtreten. Die Verträge mit der Internationalen Gesellschaft in Brüssel sind von Deutschland ordnungsmäßig gekündigt. Von Oesterreich und Ungarn werden die entsprechenden Verträge mit internationalen Gesellschaften ebensfalls zurzeit gekündigt werden auf natürlichem Wege und nicht unter Anwendung von Kriegsrecht.

•

Vom deutschen Feldsanitätswesen.

Vertreter der neutralen Presse erhielten vor kurzem durch die deutsche Heeresleitung Gelegenheit, in zusammenfassender Weise einen Einblick in das deutsche Sanitätswesen zu gewinnen. Auf einer Studienreise nach der Westfront und nach Westdeutschland wurde ihnen der gesamte ungeheuer umfangreiche und komplizierte Organismus des Feldsanitätsdienstes gezeigt, so daß sie genau den Weg verfolgen konnten, den ein Verwundeter, Freund oder Feind bis zu seiner Wiederherstellung zurückzulegen hat.

Das in seiner Gesamtorganisation wie in seinen einzelnen Abteilungen mustergültige deutsche Sanitätswesen hat die aufrichtige Bewunderung der neutralen Pressevertreter gefunden. Ferdinand Hansen, der Kriegsberichterstatter der „Issue and Events" in Newyork faßt seine allgemeinen Eindrücke in folgenden Sätzen zusammen:

„Wenn ich mir die Frage vorlege, was den tiefsten Eindruck auf der ganzen Sanitätsstudienreise bei mir hinterlassen hat, so lautet die Antwort: .... Es ist die hingebende Fürsorge der deutschen Aerzte, Krankenschwestern und Sanitäter für ihre Kranken, die große Aufopferung, mit der sie sich vom obersten Militärarzte bis zum letzten Lazarettgehilfen ihrem segensreichen Berufe widmen, um den Verwundeten und Kranken an Leib und Seele wieder zur Gesundung zu verhelfen. Ueberall war wahrzunehmen, wie kameradschaftlich und fast zärtlich der Verkehr der Militärärzte mit den Kranken war. Für jeden hatten sie liebevolle Teilnahme und ein aufmunterndes Wort. Trotzdem wird aber doch auf strenge militärische Disziplin gehalten; denn Verwundete sind auch Soldaten, und wenn es einem Zivilkranken oft schwer wird, und ihm der Mut fehlt, die Anordnungen seines Arztes pünktlich auszuführen, ist das dem Kriegsbeschädigten leichter gemacht, indem er unter militärischer Disziplin steht, und das eiserne Muß, der vielgeschmähte deutsche Militarismus, vollbringt auch in den Lazaretten Wunder."

Die außerordentlichen Erfolge in der Heilbehandlung faßt Ferdinand Hansen in nachfolgendem Zukunftsausblick zusammen: „Deutschland wird seine Verstümmelten als selbstbewußte und unabhängige Menschen aus dem Heeresdienste entlassen, die sich, durch eine entsprechende staatliche Rente unterstützt, ihren Lebensunterhalt durch nützliche Arbeit verdienen werden. Deutscher Fleiß, deutsche Gründlichkeit und Organisation haben auf dem Gebiete der Verwundetenfürsorge die schönsten Früchte gezeigt, und dieses Menschenrettungswerk der Deutschen wird für ihr Vaterland ein Sieg nach dem Siege sein."

•

Zweimal das Eiserne Kreuz erhalten.

Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen hat ein Angehöriger eines bayerischen Regiments zweimal das Eiserne Kreuz erhalten. Es handelt sich um den Krankenträger Jacob Hofmeier aus Hedersdorf, der zunächst im Westen stand. Er machte die schwere Herbstoffensive in der Champagne mit und rettete unter Hintansetzung des eigenen Lebens eine Abteilung von 35 Mann, die verschüttet war. Er selbst erlitt eine Gasvergiftung. Als er wieder hergestellt war, wurde er zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen und zum Gefreiten befördert. Bald nachher kam er mit seinem Regiment nach Rumänien, wo er sich wieder durch Tapferkeit und Mut auszeichnete. Es wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen, das ihm der kommandierende General persönlich überreichte. Am Nachmittag desselben Tages erhielt Hofmeier ein zweites Eisernes Kreuz, das ihm inzwischen für seine Verdienste in der Champagne verliehen worden war. Für das zweite Eiserne Kreuz ist Hofmeier nunmehr zum Bayerischen Militärverdienstkreuz vorgeschlagen worden.

•

Folgenschwere Verwechslung.

Eine folgenschwere Verwechslung wird dem Apotheker Li zur Last gelegt, der sich unter der Anklage der fahrlässigen Tötung vor der Hamburger ersten Strafkammer zu verantworten hatte. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand. Dem 1½jährigen Kinde einer Frau waren vom Arzt Santoninpulver verschrieben worden, die als Wurmmittel gelten. Das Kind erhielt eines der Pulver, die bei dem Angeklagten angefertigt worden waren, erkrankte aber sofort an Vergiftungserscheinungen und starb zum Entsetzen der Mutter schon nach einer Stunde. Die Pulver wurden beschlagnahmt und untersucht, wobei es sich herausstellte, daß sie nicht das harmlose Santonin, sondern das starke Gift Strychnin enthielten. Die Folge war dann die Erhebung der Anklage gegen den Apotheker. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß er das von ihm benötigte Santonin von einer Handelsgesellschaft bezogen habe. Infolge Ueberhäufung mit Arbeit habe er aber das Santonin nicht prüfen können und aus der bezogenen Ware die Pulver hergestellt. Es sei wahrscheinlich, daß das Santonin schon bei der Handelsgesellschaft mit Strychnin verwechselt worden sei, da diese Gesellschaft wegen des Kriegs gezwungen sei, mit angelernten Mädchen zu arbeiten. Ein Sachverständiger war ebenfalls der Meinung, daß die Verwechslung der Handelsgesellschaft aller Wahrscheinlichkeit nach zur Last gelegt werden müsse. Das Gericht kam aber doch zu der Ueberzeugung, daß eine Fahrlässigkeit des Angeklagten vorliege, verurteilte ihn indessen nur zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. fh.

•

Gegen Produktionszwang in der Landwirtschaft.

Der Ruf nach einem Produktionszwang in der Landwirtschaft wird gegenwärtig aus zwei einander sonst feindlich gegenüber stehenden Lagern erhoben. Die Sozialdemokraten berufen sich mit Behagen darauf, daß die Einführung eines Produktionszwangs für die Landwirtschaft auch von Landwirten erhoben wird. Der sozialdemokratische „Volksfreund" in Karlsruhe führt als Kronzeugen den hochkonservativen Zollgegner Dr. Rudolf Meyer an, der die Nationalisierung der Landwirtschaft als vielleicht bald unumgänglich notwendig hingestellt hat, „ehe noch die Diktatur des Proletariats zur Tatsache geworden ist." Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr v. Batocki will von einem Produktionszwang für die Landwirtschaft nichts wissen. Er hält diese Forderung für unvernünftig und für den Gipfel der Nervosität. Nach seiner Ansicht würde es „den Ruin der so geknebelten Landwirtschaft herbeiführen", wenn den Landwirten gemeindeweise auf Grund der bisherigen durchschnittlichen Produktion und im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Anteil, den sie zur Gesamterzeugung beizutragen haben, vorgeschrieben wird.

In der „Breslauer Zeitung" wendet sich der fortschrittliche Reichstagsabg. Dr. Doormann lebhaft gegen den Ruf nach einem Produktionszwang für die Landwirtschaft. Er ist der Meinung, daß die Eigenart der Landwirtschaft eine direkte Beeinflussung ihres inneren Getriebes von irgend einer Zentralstelle aus nur in außerordentlich geringem Umfange verträgt, wenn nicht der allergrößte Schaden entstehen soll. Vorschriften dieser Art könnten nur schematisch sein. Es gibt aber keinen anderen Wirtschaftszweig, dessen Gedeihen so sehr auf der individuellen Behandlung seiner Aufgaben beruht wie die Landwirtschaft. Wie der Grund und Boden ganz außerordentliche Unterschiede zeigt, muß auch die Art und Weise seiner Behandlung verschieden sein. Die einzelnen Felder und Ackerstücke sind unter sich genau so ungleichartig und einer ihrer Eigenart angepaßten Pflege bedürftig, wie es bei lebenden Wesen trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer und derselben Gattung der Fall ist. Die Größe des Landguts, der Umfang und die Lage der Parzellen, die allgemeinen und besonderen klimatischen Verhältnisse spielen eine wesentliche Rolle. Dazu kommt die unerläßliche Rücksichtnahme auf die zur Verfügung stehenden menschlichen und tierischen Arbeitskräfte, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Verwendung von Maschinen, das Betriebskapital, die vorhandenen Verkehrswege, die Absatzmöglichkeiten, die Abhängigkeit von den Launen der Jahreszeiten, die häufig zur Aenderung des Wirtschaftsplanes nötigt, macht die Sachlage noch verwickelter und einer generellen Regelung unzulänglicher.

Kurz: die Auffassung des landwirtschaftlichen Grundeigentums als einer Art nationalen Amtes, das gemäß den jeweiligen Bedürfnissen der Allgemeinheit verwaltet werden müsse, mag, theoretisch genommen, sehr ansprechend sein, praktisch ist sie bisher nirgends verwirklicht worden und auch nicht zu verwirklichen. Prof. Doormann schließt seine Betrachtungen: „der Produktionszwang ist für jetzt und für alle Zukunft als untauglich und gefährlich abzulehnen. Hoffentlich fällt der völlig unreife Gedanke bald der verdienten Vergessenheit anheim."

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Berlin, Totensonntag 1916.

Treues Gedenken
meinem lieben Onkel

Grenadier
Fritz Sandmeyer
Erstes Garde-Regt. zu Fuss
gefallen auf dem Felde der Ehre.

Du bist hinausgezogen,
Hinaus in Kampf und Krieg,
Und riefst uns zu begeistert:
„Auf Wiedersehn — mit Sieg!"

Du zogst hinaus mit Singen,
Geschmückt mit Rosen rot,
Zu ernstem, blut'gem Ringen,
Wo Hass und Neid uns droht.

Du hast auch mitgewonnen
So manche blut'ge Schlacht
Auf Russlands weiten Feldern
Bis hin zur Sommeschlacht!

Nun sankst Du in Jugendblüte
Von dem Granatenschuss,
Der Todesengel küsste
Dir Deine wunde Brust.

Wenn einst die Garde hier einzieht
Mit ihrem Siegesheer,
Dann kehren Tausende wieder,
Doch unser Fritz nicht mehr.

Gewidmet
von seinem Neffen
Otto.

Herford, 25. Novbr. 1916.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer guten, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter sprechen wir hiermit unseren

innigsten Dank

aus.

Familie Stüssel.

Abgabe von Naturbutter.

In der Turnhalle

wird Butter zum Preise von 2,55 ℳ für das Pfund **(51 Pfg. für 100 Gramm)** abgegeben.

Am **Montag, den 27. November d. Js., vormittags von 8—9½ Uhr,** an die Inhaber der Fleisch-(Butter(karten-Nummern **9181—10 000.**

Es werden für die Person **100 Gr.** abgegeben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das nach oben abgerundete Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 24. November 1916.

Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz

werden

Eier das Stück zu 30 Pfg.

verkauft

am Montag, den 27. November d. Js., vormittags von 10—11 Uhr an die Inhaber der Fleisch(Butter)karten Nr. 1—3360; von 11 bis 12 Uhr Nr. 3361—5220; von nachmittags 12 bis 1 Uhr Nr. 5221—6300; von 1—2 Uhr Nr. 6301 bis 7800; von 2—3 Uhr Nr. 7801—8910; von 3—4 Uhr 8911—10 000; von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke.

Für die Person wird ein Ei abgegeben.

Beim Kaufe ist die Fleisch(Butter)karte vorzuzeigen und die **Eiermarken Nr. 7** sind abzuliefern.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Geld abgezählt und die erforderlichen Eiermarken in entsprechender Anzahl losgetrennt bereitzuhalten sind.

Wer diesen zur schnellen Abfertigung der Käufer notwendigen Anordnungen nicht nachkommt, muß unnachsichtlich zurückgewiesen werden.

Herford, den 25. November 1916.

Der Magistrat.

Volkszählung
am 1. Dezember 1916.

Laut Bundesratsbeschluß findet am 1. Dezember ds. Js. eine Volkszählung statt. Die Volkszählung dient wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Zwecken. Für die bei der Zählung über die Persönlichkeit des Einzelnen gewonnenen Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Für jede Haushaltung ist eine besondere Haushaltungsliste bestimmt. Die Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, die Zählungsliste gewissenhaft auszufüllen. Diejenigen Haushaltungsvorstände, die verhindert sind, die Einträge selbst vorzunehmen, sind verpflichtet, dem Abholer der Liste die erforderlichen Auskünfte vollständig und wahrheitsgemäß zu erteilen.

Die Richtigkeit und Vollständigkeit ist durch Unterschrift zu bescheinigen. Listen ohne Unterschrift gelten als nicht abgegeben. Entstehen bei der Ausfüllung der Liste Zweifel oder werden weitere Listen benötigt, so wende man sich an uns — Zimmer Nr. im neuen Rathaus.

Als Haushaltungen gelten die zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen einschließlich der Zimmermieter und Schlafgänger (gleichgültig ob sie Beköstigung empfangen oder nicht) und einschließlich der vorübergehend, zu Besuch oder aus anderen Gründen in der Haushaltung anwesenden Personen.

Einzeln lebende Personen, welche eine besondere Wohnung haben und eine eigene Hauswirtschaft führen, haben eine besondere Haushaltungsliste auszufüllen.

Die Gäste von Gasthäusern, sowie die Insassen von Anstalten aller Art. (Kasernen, Erziehungs-, Armen-, Kranken-, Strafanstalten usw.) sind unter einer entsprechenden Ueberschrift entweder in besonderen Haushaltungslisten oder zusammen mit der Haushaltung des Gastgebers oder Vorstehers (Verwalters, Aufsehers usw.) der Anstalt, jedoch deutlich von dieser getrennt, zu verzeichnen.

Einzutragen sind alle Personen, ohne Ausnahme, welche in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1916 in der Wohnung des Haushaltungsvorstandes und in den zugehörigen Räumlichkeiten übernachtet haben, ohne Unterschied, ob sie dauernd oder vorübergehend anwesende Inländer oder Ausländer, Militär- oder Zivilpersonen oder Kriegsgefangene sind.

Die Haushaltungslisten werden am Sonnabend, den 25. ds. Mts., ausgetragen und am Freitag, den 1. Dezember ds. Js. eingesammelt.

Herford, den 25. November 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 23. d. Mts., stattgehabten Ergänzungs- und Ersatzwahl für die 3. Abteilung der Stadtverordneten-Versammlung sind folgende Herren gewählt worden:

1. **In der Ergänzungswahl:** Lagerhalter Wilh. Nadig, Gewerkschaftsbeamter August Niemeier, Schuhmachermeister August Ellerbrock, Geschäftsführer August Horst.

Die Amtsdauer für diese Herren währt vom 1. Januar 1917 bis 31. Dezember 1922.

2. **In der Ersatzwahl:** Gewerkschaftsbeamter Wilhelm Schlüter.

Die Ersatzwahl ist für die Amtsdauer vom 1. Januar 1917 bis zum 31. Dezember 1918 vorgenommen.

An Stimmen sind abgegeben worden: In der Ergänzungswahl: für Nadig 82, für Niemeier 82, für Ellerbrock 82, für Horst 81, und in der Ersatzwahl für Schlüter 82.

Vorstehendes Ergebnis bringen wir hiermit gemäß § 27 der Städteordnung zur allgemeinen Kenntnis.

Herford, den 24. November 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 24. d. Mts. stattgehabten Ergänzungswahl für die 2. Abteilung der Stadtverordneten-Versammlung sind folgende Herren gewählt worden:

Kaufmann Christian Modersohn, Kaufmann Gustav Schirmeister, Kaufmann Willy Werner, Architekt Paul Münter, Kaufmann Fritz Flacke.

Die Amtsdauer für diese Herren währt vom 1. Januar 1917 bis zum 31. Dezember 1922.

An Stimmen sind abgegeben worden: für Modersohn 20, für Schirmeister 20, für Werner 20, für Münter 20, für Flacke 20.

Vorstehendes Ergebnis bringen wir gemäß § 27 der Städteordnung hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Herford, den 24. November 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 24. d. Mts. stattgehabten Ersatzwahl für die 1. Abteilung der Stadtverordneten-Versammlung ist Herr Fabrikant Ernst Wolff gewählt worden.

Die Amtsdauer für diesen Herrn währt vom 1. Januar 1917 bis zum 31. Dezember 1920.

Es wurde eine Stimme abgegeben.

Vorstehendes Ergebnis bringen wir gemäß § 27 der Städteordnung hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Herford, den 24. November 1916.

Der Magistrat.

Packpapier
ist wieder vorrätig.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Viehzählung.

Laut Bundesratsbeschluß findet, wie in den früheren Jahren, nach dem Stande vom 1. Dezember eine Viehzählung statt.

Die Zählung wird mittels Fragebogen ausgeführt.

Die Fragebogen werden am Sonnabend, den 2. Dezember d. Js. ausgetragen und am Montag, den 4. Dezember ds. Js. eingesammelt.

Für Personen, die beim Austragen der Fragebogen übergangen werden, werden Fragebogen im neuen Rathause, Zimmer Nr. ausgegeben.

Wer die Anzeige nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, macht sich strafbar; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, durch Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Herford, den 25. November 1916.

Der Magistrat.

Verein Gemüse- und Obst-Markt
Arndtstr. 6.
Heute
Frischer Schellfisch u. Schollen.

Wir verlegen unsere
Malz- und Kornkaffee-Fabrik,
Kaffeegross-Rösterei, mit dem **heutigen Tage nach der**
Werrestrasse Nr. 104.
Gebr. Massmann.

H. Klingsiek
Tübbertor
Fernspr. 210. Fernspr. 210.
empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Missionssaal, Mindener-, Gartenstr. 2.
Jeden Sonntag nachmittag 5 Uhr:
Vortrag.
Im Himmel oder der Hölle unsere Toten?!
1. Thess. 5, 21.
Eintritt frei.
Prediger C. Dangschat.

Zum Totenfest
empfehle eine große Auswahl
fertiger Blumenbindereien
zum Schmücken d. Gräber.
Ilexkränze v. 50 Pf. an,
Lorbeerkränze v. 1 M. an,
Grabsträuße v. 50 Pf. an,
Waldkränze v. 75 Pf. an.
Bessere Fantasiekränze in künstlerischer Ausführung, sowie
Kreuze u. Waldsträuße zu alten Preisen.
Hermann Beckert,
Alter Markt und Friedhofstraße 10.

Halte von **Montag, d. 27. Novbr.** bis zum **5. Dezbr.** **Sprechstunden** ab.
C. Rupe, Gehrenberg 11.

Ia. Suppen-Würfel
100 Stck. 4.00 50 Stck. 2.50 Mk.
Oscar Stipp,
Brüderstraße 40.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinv. 1,8 Pf. 1.40
100 „ „ 3 „ 2.—
100 „ „ 3 „ 2.20
100 „ „ 4,2 „ 3.—
100 „ „ 6,2 „ 4.30
ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarren Prima Qualitäten. 75.- bis 200.- M. p. Mille.
Golden. Haus Zigarettenfab. G.m.b.H.
KÖLN, Ehrenstr. 34.
Telefon A. 9068.

Emser Wasser

Glühstrümpfe
für Gas-Stehlicht u. Gas-Hängelicht.
Kriegslicht-Spiritusbrenner
Rustikus-Spiritusbrenner
empfehle in bester Qualität.
Ferner
Graetzin-Gasbrenner.
Cilinder, Koppeln
sowie alle anderen Ersatzteile für
Petroleum- Gas- u. Spiritusbrenner.
Alle Artikel zu sehr mässigen Preisen.
Ww. Weinberg
HERFORD. Fernspr.
Bäckerstr. 26. 635.

Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493
Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Fiotho,
Vlotho.
Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Direkte Aufträge von 600 heiratslustigen **Damen mit Vermögen von 5—200 000 M.** Herren (a. ohne Vermögen), die rasch und reich heiraten wollen, erhalten kostenlose Auskunft. L. **Schlesinger, Berlin,** Waßmannstraße 29.

Victoria-Lichtspiele.
Radewigerstrasse 24.
Des
Totenfestes
wegen
geschlossen.
Nächster Spielplan:
Sonnabend, den 2. Dez.
Wiederum ein auserlesenes Nordisches Programm!

Weihnachtsbäume.
Wir haben circa
400 Tannen
zu Weihnachtsbäumen geeignet in einem Posten abzugeben. Reflektanten wollen sich melden.
Gebr. Uekermann,
Brauerei zum Felsenkeller bei Herford.

Erfahrener
Dreher als Meister
für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn für sof. gesucht.
W. Ahrens,
Amthausstr. 6.

Gelernte
Schlachter
stellt gegen **guten Lohn** ein
Aug. Gräfe jun.,
Bünde i. W.,
Hasskampstraße.

20 Maurer und 50 Erdarbeiter
sofort gesucht.
Althoff & Lakemeier.

Ordentlicher älterer
Packer
gesucht.
Wilhelm Böckelmann,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Zwei junge **Arbeiter**
zum Kistennageln gesucht.
Meyer, Leopoldstr.

Aelt. erf. selbst. Kaufmann empfiehlt sich während des Krieges
zur Leitung
von Klein- und Großbetrieben.
Angebote unter Chiffre A. B. 7751 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Aelterer Mann mit guter Handschrift sucht bei bescheidenen Ansprüchen
Stellung auf Contor
Nachzufr. unter Nr. 7823 in der Geschäftsst. d. Zeitg.

Zu sofort oder später
Stütze
od. tücht. Mädchen
gesucht.
Frau M. Spiegelberg,
Gehrenberg 4.

Kameradschaftlicher Verein.
(e. V.)
Unserm verstorbenen Kameraden
Rudolf Rimpo
bitten wir die letzte Ehre zu erweisen.
Antreten am Sonntag, den 26. November nachm. 2¾ Uhr, am Neuen Markt.
Der Vorstand.

Diplom-Ingenieur
sucht elegant
möbliertes Zimmer
in vornehmem Haus.
Verpflegung erwünscht.
Angebote unter Nr. 7878 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das Wohnhaus

Petersilienstr. 12
ist zum 1. April, evtl. auch früher, an ordentliche Leute zu vermieten. **Die Erben.**
Näheres **nur** Elsgrabenstraße 14 II.

Wohnung
von 2—3 Räumen auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres unter Nr. 7838 in der Geschäftsst. d. Blattes.

Kleine
Wohnung
zu vermieten.
Johannisstr. 9.

Im Hause Brüderstraße 11 ist die
Parterrewohnung
sofort oder später zu vermieten.
Näheres durch
Herforder Bank.

Mehrere gebrauchte
Werkzeugmaschinen,
Drehbänke, Lokomobilen, Lokomotiven, Feldbahngleis, Muldenkipper, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Treibriemen, Motore sofort zu kaufen gesucht.
Wilh. Böhme
Maschinengeschäft, Dortmund.

Rechnungen mit Zahlkarte
liefert die
Buchdruckerei Fr. Kuhle
(Herforder Zeitung.)

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 277 — **Herford, Sonnabend, den 25. November** — **1916**

Lokales.

25. November.

Seele, vergiß nicht die Toten!

Von Dietrich Graue,

Mitglied des Abgeordnetenhauses, Pfarrer an der Marienkirche in Berlin.

Wessen Seele noch ganz wund ist, weil der Tod unfühlend ihm sein Teuerstes raubte, der versteht es kaum, wenn ihm einer zuruft: Seele, vergiß nicht die Toten! Denn seine Toten sind ja immer vor ihm, er verzehrt sich schier vor Sehnsucht. Gerade heute am Totensonntag gibt es bei uns unzählige wunde Seelen, die bei der leisesten Berührung zusammenzucken. In diesem blutigen Kriege mehr denn je; ist noch irgendwo ein Haus, an dem der Tod vorbeiging? Gar mancher würde viel darum geben, könnte er wenigstens für ein Weilchen Vergessenheit trinken und Ruhe, Ruhe von quälenden Schmerzen finden.

Und doch wird die Qual dieser Schmerzen nachlassen, sobald sie ihr Werk an unserem inneren Menschen getan und uns vielleicht in einer kurzen Spanne Zeit reifer und zarter und feinfühliger gemacht hat, als uns das in den langen Jahren unseres Glückes gelingen wollte. Siehe, neben Dir stehen schon viele Andere, die dasselbe Schicksal wie Du erlitten, und doch ruhig werden. Mit Mutterhänden hat die gütige Zeit ihnen das Haupt gestreichelt und das Herz besänftigt und neue Wege gewiesen. Ja selbst solche gibt es, die, von Natur heiterer als wir, sich fast zu schnell über den Verlust ihrer Lieben getröstet haben. Ihnen allen nun, den noch sehr Traurigen trotz ihrer Schmerzen, wie den längst Getrösteten trotz ihres neuen Glückes, ruft heute die Totenfeier zu: Seele, vergiß nicht die Toten!

Wir schulden unseren Toten viel Dank. Wie wir jetzt um unserer Kinder und Enkel willen viel leiden und leisten müssen, so immer und allenthalben ruht das Leben der Gegenwart auf der Vergangenheit und den Leistungen dahingesunkener Menschen und Geschlechter. Wie deutlich sehen wir das bei den Söhnen unseres Volkes, die auf dem Felde der Ehre ihr köstliches Leben dahingaben! Hätten sie nicht sterbend die Grenzen des Vaterlandes gesichert, so könnten wir heute nicht einmal in Ruhe Totenfeier halten. Aber bei ihnen tritt doch Gesetz und Sinn des Todes nur klarer zu Tage, als bei denen, die dem Alters- oder Zufallstode erlagen. Sie alle, die vor uns im rosigen Lichte wandelten, haben uns gemeinsam das große Werk hinterlassen, das Grundlage und Ausgangspunkt unseres eigenen kleinen und doch so wichtigen Lebenswerkes bildet. Es ist, als riefen sie uns zu:

„Wir pflügen das Feld mit geduldigen Taten,
ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten,
und was wir vollendet und was wir begonnen,
das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
dran bleibt aller irdische Wandel gebunden."

Sollten wir nicht dankbar sein? Seele, vergiß nicht die Toten!

Aus solchem Dank, an Gräbern empfunden, wird Trost. In mitfühlender Liebe haben unsere Freunde sich bemüht, uns über die schwersten Stunden hinüber zu leiten. Das hat uns auch sehr wohl getan. Aber hätten sie vermocht, läge nicht ein von Gott verordneter Trost in den Dingen selbst? Wie in ihrer Liebe, die Glut ist aus Gottes Glut, so auch in unserem Danke. Denn wer sich dankend deren entsinnt, was seine Toten ihm waren, was ihn die allwaltende Güte gemeinsam mit ihnen und durch sie erleben ließ, und wie selbst früh entschlafene Kinder durch das liebliche Bild ihrer Unschuld uns segnen, der wird zufriedener mit dem, was ihm vom Leben blieb. Er begreift, daß seine Toten ihm wehren würden, wollte er durch trostloses Klagen und eigensinnige Trauer sein Leben lähmen und verderben. Nein, das wollen unsere Toten nicht. Das wäre schlechter Dank. Wo ihnen die Arbeit entfiel, und sich die Freude versagte, da sollen wir schöpferisch wirken und in unserem Tun froh sein. Die Erfahrung beweist, daß dies der rechte Weg ist; er führt auf fruchtbares Land und läßt unsere Seele genesen.

Dann aber erfahren wir noch ein anderes. Erst wollte es uns scheinen, weil wir die wilden Schmerzen unserer frischen Trauer auf unsere Toten übertrugen, als ob auch sie, schauernd, verlassen, in Trennungsschmerz ihre Grüfte umschwebten und wir in den heiligen Gluten, die unsern Lieben die Liebe spürt, zum letzten Male ihr verglimmendes Leben genössen. Oder wir suchten sie wohl im süßen Frieden, doch eben fern von allem Leben. Jetzt aber spüren wir, daß es ein Leben gibt, das allem Sterben trotzt. Zeitlos und raumlos geworden sind doch unsere Toten wirkende Kraft geblieben, weiter schaffend und drängend in Gegenwart und Zukunft, jeder nach dem Maße der ihm verliehenen Kraft. Und nicht bloß als unpersönliche Kraft, nein, ganz persönlich kehren sie zu uns zurück, so oft wir sie nur rufen in liebendem Gedanken; kommen verklärt und lichtumflossen, heiteren Angesichts! Wohl wird einst die Stunde schlagen, da niemand mehr auf Erden ist, der ihrer gedenken könnte, weil dann nämlich auch wir alle unter dem grünen Rasen schlummern. Aber selbst dann sind sie unverloren, und wir mit ihnen. Wie sie einst in uns lebten, so jetzt wir alle in Gott, der die Seinen kennt und nie vergißt. Es ist nicht nur tröstlich, sondern auch göttlich, sich an das Wort zu halten: Seele, vergiß nicht die Toten! &c.

Versendung von Rechnungen als Geschäftspapiere.

Nach kürzlich von dem Reichspostamte herausgegebenen Erläuterungen sind Rechnungen jeder Art (bezahlte oder noch zu zahlende) sowohl bei der Versendung im einzelnen als auch in mehreren für denselben Empfänger bestimmten Stücken zur Beförderung als Geschäftspapiere zugelassen, vorausgesetzt, daß die Rechnungen keine handschriftlichen Angaben enthalten, die über den bei Rechnungen üblichen Inhalt hinausgehen und die Eigenschaft von den Gegenstand der Rechnungen nicht betreffenden Mitteilungen haben. Unter denselben Voraussetzungen sind auch Schriftstücke als Geschäftspapiere zugelassen, die nicht als „Rechnung" bezeichnet sind, sondern die Ueberschrift „Abrechnung", „Rechnungsauszug" usw. tragen. Handschriftliche Angaben über Skonto, Rabatt, Provision und die Art der Zahlung (Betrag wird durch Postauftrag, bezw. Nachnahme eingezogen, zahlbar bis zum 15. nächsten Monats in bar netto Kasse ohne Skontoabzug usw.) sind nicht zu beanstanden. Es ist auch zulässig, in den Rechnungen den Tag und die Menge der einzelnen Lieferungen, auf die sich die Rechnung bezieht, zu bemerken. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob derartige Vermerke mit den Rechnungsbeträgen auf derselben Zeile oder am Fuße der Rechnung in besonderen Spalten niedergeschrieben sind. Ebenso sind die auf vielen Rechnungen wiederkehrenden teils gedruckt, teils handschriftlich oder durch Stempelabdruck hergestellten Vermerke als übliche oder notwendige Bestandteile der Preisbildung oder Rechnung und nicht als eigentlicher und persönlicher Schriftwechsel anzusehen. Dagegen sind, wie die Handelskammer zu Hannover auf Grund eines Bescheides der Kaiserlichen Ober-Postdirektion zu Hannover mitzuteilen in der Lage ist, in den Rechnungen handschriftliche Hinweise auf vorausgegangene oder später beabsichtigte Bestellungen und Lieferungen, ferner Angaben über die Beförderung der Ware durch Vermittlung anderer Personen, z. B.: „Wir sandten Ihnen als Frachtgut ab M. durch Vermittlung der Firma R.", ebenso Vermerke, die sich nicht auf den Gegenstand der Rechnung beziehen, und Angaben über den Stand der Abrechnung, wie „Ihre Schuld, aus der letzten Lieferung beträgt . . . . Mark", „Konto hiermit ausgeglichen", oder „Ihr Konto ist laut letzten Auszugs noch mit . . . . Mark belastet", oder „Das Guthaben betrug nach Note Nr. . . . . Mark" nicht zulässig, weil sie die Eigenschaften eines eigentlichen und persönlichen Schriftwechsels haben." Zu solchen unzulässigen Angaben gehören auch, ohne daß hierdurch eine erschöpfende Aufzählung gegeben werden soll, Bemerkungen über Aenderungen, Nachlieferungen („Rest folgt", „Rückstand: 1 Putzschrank, 6 Fußmatten, 3 Butterformen", „Näpfe, Butterformen usw. können wir vor nächsten Winter nicht liefern", „Von den bestellten Waren sind zurzeit nur vorstehende lieferbar"), nachträgliche Angebote, Hinweise auf das Fehlen von Waren sowie Vermerke wie „Der Verkaufspreis darf 25 Pfennig für das Paket nicht überschreiten" usw. Derartige Rechnungen unterliegen bei der Versendung dem Briefporto.

= **Steigerung des Gemüseanbaues von Reichswegen.** Wie wir hören, beabsichtigt die Reichsstelle für Gemüse und Obst, ebenso wie in den besetzten Gebietsteilen auch im Inlande geeignete Flächen mit Gemüse selbst bebauen zu lassen. Sie fordert daher Besitzer größerer, nach Bodenart und Klima geeigneter Landflächen auf, Angebote durch Vermittlung der Landwirtschaftskammern zu machen. Diese Bestrebungen sind bei der Bedeutung, die während des Krieges das Gemüse für unsere Volksernährung hat, mit großer Genugtuung zu begrüßen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch für die Friedenszeit unser Anbau von Gemüse so gefördert würde, daß unsere starke Abhängigkeit vom Auslande wenigstens teilweise beseitigt würde. Beabsichtigt ist ja, in Zukunft dem Feldgemüsebau mehr Beachtung zu schenken als bisher. So wird auf Anregung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft dem Unterricht über Feldgemüsebau an den landwirtschaftlichen Winterschulen eine möglichst weitgehende Berücksichtigung zuteil werden. Der Minister für Landwirtschaft hat die Landwirtschaftskammern ersucht, darauf hinzuwirken, daß in den Lehrplänen der landwirtschaftlichen Winterschulen, soweit dies noch nicht geschehen ist, besonders in den Gegenden mit entwickeltem Gemüsebau der Feldgemüsebau nach Möglichkeit berücksichtigt wird. In welchem Grade wir vom Auslande in der Versorgung mit Gemüse abhängig sind, zeigen folgende Zahlen: Wir bezogen aus dem Auslande vor dem Kriege jährlich für fast 9 Millionen Mark Blumenkohl, 8 Millionen Mark Gurken, 5,5 Millionen Mark Zwiebeln, 1,4 Millionen Mark Rotkohl und für je 0,5 Millionen Mark Weißkohl, Wirsingkohl und Rosenkohl.

= **Tagungen des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens und des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften.** Am 4. Dezember findet im Parkhause zu Bochum die 14. Mitgliederversammlung des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens (Sitz Münster) unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Prinz von Ratibor und Corvey statt. Diese Tagung beansprucht wegen der Wichtigkeit des Verhandlungsstoffes allgemeines Interesse. In vier Vorträgen, zu denen namhafte Redner gewonnen sind, werden die Hemmungen im Wohnungs- und Siedlungswesen, namentlich im Industriegebiet, und ihre Beseitigung behandelt. Herr Landrat v. Laer-Paderborn wird über „die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Siedlungsland und die Verwertung öffentlichen Geländebesitzes zu Siedlungszwecken", Bürgermeister v. Wedelstädt-Gelsenkirchen über „Widerstreitende nachbarliche Gemeindeinteressen und Lastenverteilung, das Fehlen eines Generalbebauungsplanes für das Industriegebiet, sowie das Brachliegen großer besiedlungsfähiger Industriegelände", Arbeitersekretär und Stadtverordneter Holle-Münster über „Welche Hemmungen empfindet die Arbeiterschaft auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens?" und Landesrat Dr. Althoff-Münster über „die Schwierigkeiten in der Rentengutsbildung, namentlich bei der Kleinsiedlung im Industriegebiet" sprechen. Die Verhandlungen werden auf diesem Gebiete, das für die Siedlungspolitik nach dem Kriege vor hervorragender Bedeutung ist, zur Klärung mancher verwickelten Frage beitragen. — Am Tage vorher, also am 3. Dezember, hält der Verband westfälischer Baugenossenschaften (Sitz Münster) am selben Orte seine dritte Kriegstagung ab. Die Verhandlungsgegenstände sind von besonderer Wichtigkeit; sie betreffen die Mitwirkung der Bauvereine und Baugenossenschaften bei der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien und die baugenossenschaftlichen Maßnahmen zur Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft.

m. **Ausgabe von Kleidungsstücken.** Nachdem die vor einigen Wochen im Stadtbezirk eingesammelten Kleidungsstücke einer gründlichen Desinfektion unterzogen und geordnet sind, kann vom 1. Dezember d. Js. ab mit der Ausgabe derselben an die ärmere und minderbemittelte Bevölkerung begonnen werden. Die Stadt hat im neuen Rathause ein Lager eingerichtet. Dort sind Kleidungsstücke aller Art vorrätig, wie Männer-, Frauen- und Kinderkleidung, Wäsche, Unterzeug, Schuhe und Hüte. Auch neue, von der Stadt angekaufte Kleider- und Wäschestoffe, Unterzeuge und Strickgarn sind in beschränktem Maße zu haben. An Arme der Stadt wird die notwendige Kleidung unentgeltlich verabfolgt, an alle übrigen minderbemittelten Familien erfolgt die Abgabe zu Friedenspreisen. Familien, in denen die Hausfrau oder die Töchter nähen können, wollen, wenn dies ihre Verhältnisse zulassen, sich zugeschnittene oder reparaturbedürftige Kleidungsstücke unter Aufsicht der städtischen Geschäftsleiterin selbst fertigstellen, andernfalls erfolgt die Fertigstellung in der städtischen Nähstube. Anträge auf Zuweisung von Kleidung können schon von jetzt an im neuen Rathause, Zimmer Nr. 34, gestellt werden. Nach Prüfung der Anträge geht jedem Antragsteller Mitteilung zu.

= **Volkszählung am 1. Dezember 1916.** Am 1. Dezember dieses Jahres findet, wie bereits mitgeteilt, im Deutschen Reich eine Volkszählung statt, weil sich herausgestellt hat, daß die Ergebnisse einer solchen Zählung gerade jetzt unentbehrlich sind und auf keine Weise durch andere Hilfsmittel ersetzt werden können. Der Durchführung einer so schwierigen Verwaltungsmaßnahme stehen unter den gegenwärtigen Verhältnissen außerordentliche Hindernisse im Wege. Diese müssen im Interesse unserer Kriegs- und Wirtschaftsführung auf alle Fälle überwunden werden, denn es sollen sich aus der Erhebung sehr wichtige Grundlagen für die verschiedensten Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung und des Kriegsernährungsamts ergeben, und sie soll Unterlagen für viele heimische Verwaltungszwecke liefern, beispielsweise für unser Kriegsversorgungsamt, für das Einquartierungsamt, für die Regelung der Wohnungsfrage, für die Berufsumgruppierung und andere wichtige Angelegenheiten mehr. Die unumgängliche Notwendigkeit einer genauen Feststellung der Wohn- und Bevölkerungsverhältnisse muß jeder einsehen, und deshalb darf erwartet werden, daß in erster Linie jeder Haushaltungsvorstand, also in vielen Fällen die Ehefrauen der unter den Fahnen stehenden Männer, die verhältnismäßig kleine Arbeit, die mit dem besten Willen ihm durch die Behörde nicht abgenommen werden kann, zur Durchführung der schwierigen Aufgabe rechtzeitigt und gewissenhaft ausführen. Zu dem Zweck muß sich jeder Haushaltungsvorstand mit dem Inhalt der ihm in den letzten Tagen des Novembers zugestellten Zählpapiere vertraut machen und diese für seine Haushaltung und die in ihr lebenden Personen und zu ihr gehörenden Tiere genau nach den Anweisungen ausfüllen und am 1. Dezember zum Abholen bereithalten. Die Ausfüllung eines auf die Verhältnisse der einzelnen Personen so weit eingehenden Formulars wie die reichsgesetzlich vorgeschriebene Haushaltungsliste ist gewiß keine interessante Arbeit, sie ist für viele vielleicht sogar lästig, bei gutem Willen aber und in dem Bewußtsein, daß schon wegen der Ernährungsfragen keine Person und keine der erfragten Tiere der Zählung entgehen darf, wird jeder in eigenem Interesse die kleine Mühe nicht scheuen. Nur wenn alle gestellten Fragen vollständig und klar beantwortet werden, kann die Statistik, die aus ihnen gewonnen werden soll, ihre Zwecke erfüllen.

= **Marmelade.** Jeder braucht das Wort in unserer butterarmen Zeit, aber niemanden scheint es zu befremden, daß wir damit eine Anleihe bei der französischen Sprache machen. Die Franzosen bildeten dies Wort aus dem portugiesischen marmelada, das aus marmelo, d. h. Quitte, entstanden ist. Marmelade bedeutet demnach eigentlich Quittenmus. Der Ursprung dieses Wortes ist in dem griechischen melimelon zu suchen. Damit benannten die Griechen eine Einkochung aus Quitte und Honig. Da man heute aus Aepfeln oder Pflaumen oder Kirschen verschiedene Einkochungen herstellt, so empfiehlt es sich, Aepfel-, Pflaumen-, Kirschmus für die einzelnen Arten zu sagen und mit Obstmus alle Arten zusammenzufassen. So macht mans in Süddeutschland. Jedes dieser Wörter bezeichnet die Frucht kürzer und genauer als das Fremdwort. Es wäre ein spöttischer Witz der Geschichte, wenn sich das Fremdwort unserm heutigen Kampf gegen die Ausländerei zum Trotz in unserer Sprache festsetzte.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Bruch-Heilung ohne Operation

auf naturgemässem Wege
ohne Berufsstörung
ohne schmerzhafte Einspritzung
Methode Habenicht

Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges.

Haupt-Institut **Cöln,** Sachsenhausen 16. — Sprechst. Sonntag, Montag, Dienstag 9—1 Uhr.

Dortmund, Klosterstrasse 13
Sprechstunden
jeden Dienstag 9—1 Uhr

Hannover, Alte Cellerheerstr. 62
Sprechstunden
jeden Sonntag 9—1 Uhr

Bielefeld, Kaiserstrasse 39
Sprechstunden
jeden Montag 9—1 Uhr.

Auswärtige Patienten können sogleich am Tage des Besuches die Rückreise antreten, da ein mehrtägiger Aufenthalt nicht erforderlich. Die Anwendung der Habenicht-Methode ist sehr einfach und erfordert täglich kaum eine Minute Zeit. Keine briefliche Behandlung. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Jedem Bruchleidenden wird auf Wunsch die Schrift über den „Unterleibsbruch" und zirka 200 Adr. Geheilter kostenfrei zugesandt.

Löhne, den 30. 1. 1916.
P. P.
Auf beiliegendem Schreiben bestätige ich Ihnen gern, dass ich vollständig von meinem Bruchleiden befreit bin, wofür ich meinen besten Dank nicht genug aussprechen kann . . . . .
Es grüsst hochachtungsvoll
Wilh. Schwentker, Weichensteller I. Cl.

Oberjöllenbeck i. Westf., den 10. Juni 1916.
Verschiedentlich konnte unsere Tochter wegen heftiger Schmerzen, welche ihr der Nabelbruch bereitete, die Schule nicht besuchen. Heute nach Ihrer Behandlung sind diese Beschwerden alle verschwunden und danken wir Ihnen daher für die Heilung bestens.
Hochachtungsvoll
Friedrich Relimann, Müller.

Beckum, Vorhelmerstr. 182.
Antwortlich Ihres Geehrten v. 27. 7. teile mit, dass mein Sohn vollständig geheilt ist und ich mit der Behandlung sehr zufrieden bin . . .
Hochachtungsvoll
Josef Hesselmann.

Rübenwucher.

Daß es uns mit Lebensmitteln knapp wird, zumal auch noch die Kartoffelernte sehr schlecht geraten ist, wissen wir und sind wir gewillt zu tragen als einen Teil der uns daheim zukommenden Kriegsopfer. Englands Aushungerungskrieg verstopft eben alle Quellen, aus denen uns im Frieden Nahrungsmittel zuflossen. Gerade das Fehlen dieser Quellen ist es, das die Notlage in Deutschland schafft, und so kommt es, daß eine schlechte Ernte in Kartoffeln für uns im Kriege aus dem Grunde besonders unangenehm ist, weil wir wenig Ersatzmittel für die Kartoffeln haben.

Ein solches Ersatzmittel aber ist dem deutschen Volke seit Wochen gepriesen worden. Das ist die Steckrübe. Da uns die Kartoffeln fehlen, so wird dem Volke mit Recht gesagt: „Eßt Steckrüben. Sie sind der beste Ersatz für Kartoffeln." Das stimmt. Nur müßte man gleichzeitig dem Volke auch die Möglichkeit geben, Steckrüben zu einem Preise zu erhalten, der ebenfalls ein Ersatz für den Kartoffelpreis ist. Anfangs schien es tatsächlich so, als sei man gewillt, den Kampf um die Steckrüben nicht in eine wüste Preistreiberei ausarten zu lassen. Also tat man das, wozu man sich im deutschen Reiche noch am ehesten entschließen konnte: Man setzte Höchstpreise für den Erzeuger, also für den Bauern fest, und zwar bekommt der Bauer pro Ztr. 2,50 *M*. Das ist an sich ein durchaus annehmbarer Preis, mit dem der Bauer sich zufrieden geben kann. Nun warteten wir vergeblich auf den Höchstpreis für den Handel. Darauf warten wir noch heute. Und so haben wir das ganz ungeheuerliche Schauspiel, daß man dem Bauern wohl seine 2,50 *M* für den Zentner zahlt, daß man die Preisfestsetzung für den Handel aber ruhig dem Handel überläßt, und so kletterte denn die Steckrübe mit einer ganz erstaunlichen Schnelligkeit von 4,50 *M* im Handel bis auf 10 *M* den Zentner, d. h. der Handel erhält 300 Prozent Reingewinn oder das Vierfache des Preises, was der Erzeuger, der Bauer, bekommt.

Es fällt uns schwer, so schreibt die „Rhein.-Westf.-Ztg." hierzu sehr zutreffend, einen derartigen Wucher mit einem parlamentarischen Ausdruck zu belegen. Dem deutschen Volke wird jetzt ein Zivildienstpflichtgesetz vorgelegt. Ein jeder Mann, eine jede Frau soll im Interesse des Reiches zur Arbeit herangezogen werden. Mit anderen Worten, man verlangt von unserm Volke das letzte in diesem gewaltigen Kriege, und unser Volk ist auch gewillt, das letzte hinzugeben, um zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen. Angesichts dieser Tatsache aber ist es unglaublich, daß man trotz allerlei Erfahrungen die noch vorhandenen Lebensmittel dem Volke in einer Weise verteuert, die in gar keinem Verhältnis zu den wirklichen Unkosten steht. Ein derartiges Treiben muß schließlich eine geradezu verhängnisvolle Wirkung auch beim Bauer auslösen. Wenn er seine Produkte für 2,50 *M* hergeben muß und er sieht, daß der Handel das Dreifache dieses Preises rein verdient ohne die Mühe und den Schweiß darauf verwandt zu haben, so ist es menschlich wohl verständlich, wenn er unter der Hand versucht, einen höheren Preis zu erzielen, und wenn ihm das nicht gelingt, die Steckrüben zu verfüttern. Dazu kommt, daß heute, bei den teuren Futtermittelpreisen dem Bauer die Steckrübe erheblich mehr wert ist als 2,50 *M*. Dann wird sich das übliche Geschrei über den vaterlandslosen Bauern erheben, der bloß auf seinen Geldbeutel Bedacht nimmt. Es liegt uns ganz fern, den Bauer herauszuhauen, wir wollen nur eine Tatsache feststellen, an der im Interesse unseres Sieges — denn darum handelt sich doch letzten Endes — nicht vorbeigegangen werden darf.

Wir verlangen, daß man sofort einen annehmbaren Höchstpreis für den Handel festsetzt und zwar einen Höchstpreis, der zuzüglich der Transportkosten dem Handel 25 Prozent Gewinn bringt rund nicht mehr. Dann betrage der Preis für den Konsumenten allerhöchstens 4 *M*. Nur dann kann die Steckrübe wirklich ein Ersatz für die Kartoffel werden.

Wir finden dieses Gehenlassen um so auffallender, als sich hier ein Spiel wiederholt, das wir bei fast allen Lebensmitteln zu unserem Erstaunen feststellen mußten. Ueberall setzte man dem Erzeuger Höchstpreise fest, ließ Wochen ins Land gehen, ohne die Handelshöchstpreise zu bestimmen. Kommen denn die Höchstpreise für den Handel, so war es in der Regel zu spät, und ungezählte Millionen waren ohne zwingenden Grund den schwer ringenden Konsumenten zuviel abgenommen. Eine Erklärung dafür ist von den beteiligten Behörden bisher nicht gegeben worden. Daß dieser Zustand nicht haltbar ist, sollte auch das Reichsernährungsamt wissen.

*

Eine merkwürdige Prophezeiung.

Wir lesen in der „Voss. Ztg.": Das vorausschauende, die Jahrhunderte überfliegende Ahnungsvermögen, das sich in manchen Aeußerungen großer Dichter und Denker kundgibt, grenzt zuweilen an das Wunderbare. Unter den Philosophen des Mittelalters ragt durch Umfang des Wissens, Schärfe des Geistes und Selbständigkeit des Urteils der englische Franziskanermönch Roger Baco hervor, der zu Ilchester im Jahre 1214 geboren wurde und 1294 starb. In den Schriften dieses Denkers, der tiefer, als irgendein anderer jener Epoche, die Kräfte der Natur erforschte und deshalb seinen Zeitgenossen als Zauberer verdächtigt war, finden sich höchst merkwürdige Vorhersagen auf technische Erfindungen, zum Teil viel späterer Zeit. In seiner Schrift „De mirabili potestate artis et naturae" Paris 1542), findet sich eine Aeußerung, die sich kaum anders denn als Besamtschaft mit der Herstellung und Wirkung des Schießpulvers deuten läßt

„In omnem distantiam, quam volumus, possumus artificaliter componere ignem comburentem ex sale petrae et aliis, item ex oleo petroleo rubro et aliis.

Ebenda (S. 42 der Pariser Ausgabe) liest man folgende merkwürdige Stelle: „Es ist möglich, Maschinen zu konstruieren, durch welche die größten Flußschiffe und Seeschiffe, von einem Menschen gelenkt, mit größter Schnelligkeit dahinfahren, als wenn sie ganz voll Ruderer wären. Und ebenso ist es möglich, Wagen zu konstruieren, die ohne Pferde und mit unglaublicher Schnelligkeit sich bewegen, den Sichelwagen vergleichbar, mit denen das Altertum gekämpft haben soll. Ja, auch Flugmaschinen können erfunden werden, vermöge deren ein Mensch mit künstlichen Flügeln die Luft zu durchschneiden vermöchte, nach Art eines fliegenden Vogels." Erst in unseren Tagen, ein halbes Jahrtausend nach dem Tode des einsam forschenden Mönches, sind in den Dampfwagen, Dampfschiffen, Automobilen und Flugzeugen seine Weissagungen sämtlich erfüllt worden, die darum nicht weniger staunenerregend sind, weil sie wahrscheinlich nicht bloß auf Ahnungen beruhen, sondern ihr Urheber, seiner Zeit vorauseilend, in der Mechanik Kenntnisse besaß, die erst eine viel spätere Zeit genauer zu begründen und praktisch anzuwenden imstande war. Dem kühnen Franziskaner, der, den künstlichen Begriffskonstruktionen der Scholastiker abhold, ganz wie sein späterer Namensvetter, der Lordkanzler auf die Erfahrung als die allein zuverlässige Quelle unseres Wissens hinwies, schwebte schon eine Enzyklopädie der Profanwissenschaften, Mathematik, Naturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Ethik und Metaphysik vor. Höchst merkwürdig ist auch, daß sich bei ihm schon deutliche Hinweise auf die Möglichkeit der Telepathie und Suggestion und der Beeinflußbarkeit des Willens durch einen fremden Willen finden. Die Stelle ist zu lang, um sie hier herzusetzen; sie findet sich in seinem Opus majus Oxford 1733 Seite 252.

*

Die Befreiung vom englischen Kabel.

Immer mehr ist es gelungen, auch den deutschen Nachrichtendienst von dem Ringe, mit dem England ihn zu umschnieden versucht, zu befreien. Vor allem ist der deutsche Funkspruchdienst (Nauen und Eilwese) nach und nach zu erstaunlichen Leistungen ausgebaut worden. Es hat sich im Laufe der Zeit auch die Möglichkeit der Absendung von Telegrammen des privaten und des Geschäftsverkehrs wesentlich erweitern lassen. Natürlich lasten die besonderen Eigenschaften des Funkspruchs der Zulassung der Oeffentlichkeit gewisse Beschränkungen auf. Die Bestimmungen sehen etwa folgendes vor:

Die Auflieferung der Telegramme hat bei der zuständigen Handelskammer zu erfolgen, die die Telegramme an die zuständige Stelle abgibt. Um einem Mißbrauch möglichst vorzubeugen, soll hierbei der Aufgeber seine Telegramme persönlich bei der Handelskammer abgeben. Die Abfassung des Telegramminhalts muß in offener deutscher oder englischer Sprache erfolgen und ohne weiteres klar verständlich sein. Die Adresse soll mindestens vier Worte und die Unterschrift mindestens zwei Worte enthalten. Unter Innehaltung dieser Bedingungen können jetzt auf dem Wege, über die Deutschland mit Amerika verbindenden Funkspruchlinien Telegramme in allen Teilen der Welt aufgeliefert werden. Die Gebühren sind, wenn auch naturgemäß höher als im Frieden, doch verhältnismäßig billig. Seit Frühjahr 1916 ist eine Funkspruchlinie nach Spanien verfügbar gemacht worden. Wie stark der deutsche Funkspruchverkehr ist, beweist die Mitteilung, daß im Oktober d. J. mehr als 300 000 Worte mit den amerikanischen Gegen-Funkspruchstellen ausgetauscht wurden. Auch die fremden Berichterstatter sind nicht mehr auf englische Kabel angewiesen.

Von welchem Werte die Leistungssteigerung unserer überseeischen Funkentelegraphie ist, mag daraus entnommen werden, daß die Berichte unserer Obersten Heeresleitung und der Seekriegsleitung, sowie die Reden unserer Staatsmänner oder sonstige besondere Ereignisse in den großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdrehungsversuchen zuvorgekommen wird. Eine sinnreiche Organisation sorgt dafür, daß diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Ostasien weitergehen.

*

Kriegswaislein.

Als mich meine Mutter heiß umfing,
Da schloß sich schon mein Schicksalsring,
verkettet in Blut und Krieg.

Als sie zum Leben mich gebor'n,
War mir der Vater schon verlor'n,
fern draußen in Blut und Krieg.

Nun lieg ich selbst im kleinen Sarg:
Kaum wach, mein Seelchen sich verbarg,
entsetzt von Blut und Krieg.

Ich ward nicht Held noch Heldenfrau,
Und trag das Zeichen des Opfers, — schau,
die Male von Blut und Krieg. F. Fuckel.
(Christl. Freiheit.)

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: **Fr. Kuhle, Herford.**

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

48] (Nachdruck verboten.)

Wie alt er sein mag? — Ich muß die Beuthen fragen. Die lugte die ganze Zeit durch ihr Fenster zwischen dem wilden Wein auf uns herab. Sie ist furchtbar neugierig. Mit mir sprach der Prinz diesmal garnicht — er hätte mir wohl ein Wort sagen können. Aber all seine Aufmerksamkeit gehörte Mama, von der er ganz bezaubert zu sein schien, obwohl er ihr lange nicht soviel Artigkeiten sagte, wie Tante Dorette. Als er fortging, küßte er beiden die Hand, vor mir verneigte er sich nur, — etwas schnell, als hätte er Eile, um fortzukommen. Nicht ein Blick — nicht mal zu sehen bekam ich die Augen — das Mal war er wirklich nur Schmidt I.

Kaum war er fort, so kam die Hofdame herabgerauscht. „Wie interessant," sagte sie, „Hoheit macht sich ja kolossal niedlich. Kann sehr liebenswürdig sein, wenn er will — wie?" — Dabei sah sie mich von der Seite an. In mir lehnte sich etwas gegen ihre Stimme auf. Ich sagte ganz kühl: „Weiß nicht. Er hat ja nicht mit mir gesprochen, sondern mit Mama!"

„Und ich bin ordentlich angegriffen von dem hohen Besuch," sagte Mama heiter, „ich weiß garnicht, wie ich zu der Ehre komme! Ich werde mich vor dem Essen noch etwas hinlegen. Komm, Mieze, Du siehst auch aus, als hättest Du Kopfschmerzen."

Ich ging mit ins Zimmer, Mama legte sich aufs Sopha, ich breitete ihr eine Decke über die Füße, dann setzte ich mich in den großen Lehnstuhl und schloß ebenfalls die Augen. Aber das Fenster nach der Veranda stand offen und ich hörte alles, was die beiden alten Damen draußen sprachen — und ich konnte mich nicht rühren. Was waren das für Dinge — Einiges begriff ich garnicht. Die Beuthen sprach sehr eindringlich — sie hat eine so tiefe, deutliche Stimme. Sie erzählte wieder von der Erbprinzessin Karoline, die für diesen Prinzen bestimmt gewesen war — aber schließlich wollte sie doch lieber die einstige Herzogin werden — jetzt soll sie es bereuen, aber Prinz Karl Otto macht sich nichts aus ihr. Sie könne froh sein, — der Erbprinz ist zwar ein unbedeutender, aber unendlich gutmütiger, bequemer Mensch, während Prinz Karl Otto — hier begann ein Flüstern. Ich fühlte wohl, wie verächtlich es ist, zu lauschen, und doch lauschte ich angestrengt . . . aber was ich hörte, verstand ich nicht recht.

Immer war es mir, als wolle die Beuthen Tante Doretten alles Wohlgefallen an dem Prinzen austreiben — „er hat viele Liaisons gehabt, glauben Sie mir," sagte sie. — Schade, daß ich meinen französischen Diktionär nicht mit habe — aber Lore brauchte ihn nötig für ihre Uebersetzungen. Dann fing sie an von einer Sängerin zu reden, einer Italienerin, Signora Arabella. „Sie können mir glauben, beste Massow, der Prinz hat sich lebhaft für sie interessiert — es war Tagesgespräch. Sie war in der That sehr hübsch — aber sie war auch geistreich und liebenswürdig, sie war sehr gebildet, ganz reçue in der Gesellschaft . . . ich glaube, sie hat ihn leidenschaftlich geliebt.

Nun — als er einmal von einer längeren Reise zurückkam — da hatte die Arme unterdessen die Spitzblattern gehabt. Einige kleine Narben störten die regelmäßige Profillinie . . . wenig, sage ich Ihnen, — unbedeutend . . . und er hat sie nicht mehr angesehen! Sie nahm sich's so zu Herzen, die Unglückliche, sie wurde ganz schwermütig. Er blieb kalt! — Er verreiste bald wieder. Als er wiederkam, war sie passiert, stark geworden, — nun existierte sie überhaupt nicht mehr für ihn!"

So ging das immer fort — mir wurde schwindlich und dumm zu Mute — aber wunderbar klang es mir immer wieder in den Ohren, „sie hat ihn leidenschaftlich geliebt."

Buchbronn, am 4. Juni.

Ich will versuchen, ganz vernünftig hinzuschreiben, wie es alles war. Ein Teil der Badegesellschaft machte einen großen Spaziergang nach der ziemlich hochgelegenen gräflich Wesselschen Försterei. Man geht die Kastanienallee nach dem Schloß hinauf, und dann links ab, einen Waldweg, der an der schönen Quelle vorbei bergan führt. Eigentlich ist es nicht erlaubt, dort zu gehen, aber er hat, so lange er hier ist, all diese Verbote der Forstverwaltung aufgehoben und die ganze Badegesellschaft aufgefordert, die Wesselschen Wälder zu durchstreifen nach Herzenslust.

Ich ging mit Tante, der Beuthen und den Habersteins — es war ein herrlicher Tag und ich freute mich anfangs, die Quelle wiederzusehen mit ihrer Steinumfassung und ihrer Fülle lieblicher Waldblumen. Als die Gesellschaft am Schloß vorbeikam, traten gerade der Prinz und Herr von Wilcken aus dem Thor und schlossen sich an. Er grüßte Tante und mich höflich, ging aber nicht mit uns, sondern fast die ganze Zeit neben der jungen Frau von Hahnau, einer Witwe, deren Mann erst vor einem Jahr gestorben ist, die aber schon wieder lauter rosenrote und himmelblaue Mousselinkleider trägt und Pariser Hüte, wie halbverdeckte Wagen, die ganz mit bunten Blumen ausgefüllt sind. Sie hüpft und lacht und spricht sehr viel, und ihre Unterhaltung schien ihm Spaß zu machen. Fräulein von Beuthen und die Habersteins flüsterten zusammen. „Sonderbarer Geschmack," sagte Traute, „aber sie scheint ihn wirklich zu fesseln."

Je länger wir so hingingen, desto weniger freute mich das Wetter und der schöne Wald — ich fühlte mich müde und traurig, der Weg schien endlos. Als man schon den Giebel des Forsthauses auf einer Waldwiese erblickte, sah mich Tante plötzlich prüfend an. „Aber Flore! Was ist denn mit Dir? — Du bist ja ganz blaß. Liebste Beuthen, ich werde mich mit dem Kinde auf die nächste Bank setzen, sie darf den steilen Weg wirklich nicht heran steigen."

Nichts war mir lieber. Unbemerkt kehrten wir um und gingen quer in den Wald, ich wußte eine Bank in der Nähe der Quelle. Auch Fräulein von Beuthen kam mit uns — sie pustete schon lange nach Luft und war froh, sich zu verschnaufen. Eine Weile saßen wir ruhig auf der Bank. Die Beiden fingen an zu reden und kamen so in Eifer, daß ich mich fortstehlen konnte — denn meine Sehnsucht ging nach der Quelle, die noch etwas weiter zurück hinter dichtem Gesträuch murmelte.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugsscheine
für Web-, Wirk- und Strickwaren.

Das städtische Bekleidungsamt für die Ausgabe der Bezugsscheine ist von Montag, den 27. Nov. d. Js., bis Weihnachten wie folgt geöffnet:
Vormittags von 9—1 Uhr, nachm. von 3—7 Uhr.
Außerdem an den letzten 3 Sonntagen vor Weihnachten (10., 17. und 24. Dezember)
vorm. von 11½—1 Uhr, nachm. von 3—6 Uhr.

Herford, den 23. November 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln auf Gutscheine!

Die Kriegerfrauen und Kriegerwitwen, die noch im Besitze von Gutscheinen sind, können Anfang nächster Woche auf dem Güterbahnhofe der Staatsbahn auf den Kopf ihrer Haushaltung 1 Zentner Kartoffeln abholen.

Am Montag wird mit Nr. 1 begonnen. Die Nummern werden an den Anschlagsäulen aufgerufen.

Herford, den 23. November 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Gerüchte darüber, daß diejenigen Einwohner, welche die ihnen zustehenden Kartoffeln für den Winter bereits besitzen, diese zwecks Verteilung an andere herausgeben müssen, entbehren jeder Grundlage.

Die Kartoffelzufuhren sind durch die Frosttage knapper geworden, haben aber noch nicht aufgehört.

Die jetzt eintreffenden Kartoffeln nehmen wir zum größten Teile selbst auf Lager, für die Kriegsküche und für den Kleinverkauf in der Markthalle, um bei einer anhaltenden Frostperiode gesichert zu sein.

Herford, den 23. November 1916.

Der Magistrat.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ib. Nr. 49853.

Münster, 13. Nov. 1916.

Bekanntmachung.

Die Verordnungen vom 1. November 1915, betr. russische Arbeiter, Ib Nr. 34746 — und vom 11. April 1916, betr. ausländische Arbeiter, Ib 10555 — gelten bis auf anderweitige Regelung auch für Arbeiter, die Staatsangehörige des Königreiches Polen sind.

Der kommandierende General.
Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

Tüchtige

Maschinen-Reparaturschlosser

gegen guten Lohn sofort gesucht.
Dortmunder Union, Dortmund.
Abt. Geschoßdreherei, (Torwart Sunderweg.)

Wir suchen für unser **Essener** Werk eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art nicht unter 17 Jahren **bei gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am:

Donnerstag, den 23. November vormittags von 9 bis 12 Uhr in **Herford** im Gasthof „Zum Löwen", Steinstraße;

Donnerstag, den 23. November nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Rinteln** im Gasthof „Stadt Kassel";

Freitag, den 24. November vormittags von 9 bis 12 Uhr in **Lage** im Gasthof „Deutsches Haus";

Freitag, den 24. November nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Schötmar** im Gasthof Bicker;

Sonnabend, den 25. November vormittags von 9 bis 12 Uhr in **Detmold** im Gasthof Kanne, Lageschestraße;

Sonnabend, den 25. November nachmittags von 2 bis 5 Uhr in **Lemgo** im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 19. bis 26. November bei unserm Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 27. November.

Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

Allgem. Ortskrankenkasse
zu Herford.

Bekanntmachung.

Durch weitere Einberufungen zum Heeresdienst hat sich die Zahl der Ausschußmitglieder derart verringert, daß sie zu der **vorgeschriebenen Beschlußfähigkeit** nicht mehr ausreicht. Gemäß § 4 der Wahlordnung schreiben wir daher hiermit auf

Sonntag, den 7. Jan. 1917

eine Ergänzungswahl des Ausschusses aus. Zu wählen sind:

A. Aus den Reihen der Arbeitgeber
8 erste Ersatzmänner und 10 zweite Ersatzmänner,

B. Aus den Reihen der Mitglieder
8 Vertreter, 20 erste Ersatzmänner und 20 zweite Ersatzmänner.

Indem wir dazu auffordern, **Wahlvorschläge** bis zum 9. Dezember 1916 bei uns, im Bureau, Schillerstraße 6, einzureichen, weisen wir darauf hin, daß die **Stimmabgabe an diese Wahlvorschläge gebunden ist.** Die Wahlvorschläge können vom **11. Dezember 1916** in unserm Bureau, Schillerstr. 6, und zwar an den Wochentagen von 11–1 Uhr vorm. eingesehen werden.

Ebenda sind auch die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse von jetzt ab einzusehen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der aus den Verzeichnissen sich ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses **spätestens bis zum 9 Dezember 1916** unter Beifügung von Beweismitteln bei dem unterzeichneten Vorstande einzureichen.

Bei der Wahlhandlung ist der Wahlausschuß befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers zu prüfen, und empfiehlt es sich deshalb, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Die Wahlvorschläge der Wahlberechtigten müssen mindestens von je 5 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterzeichnet sein.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens so viel Bewerber benennen, als oben angegeben sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Vornamen, Beruf und Wohnung zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Die Wahlhandlung findet wie oben angegeben am **7. Januar 1917** im Lokale **Neckers Turnhalle** mit folgender Zeiteinteilung statt:

A. für die Arbeitgeber
von 11 bis 12 Uhr vormittags,
B. für die Mitglieder
von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends.

Der Vorstand.
Carl Bock, Vorsitzender.

Mk. 30—40000 zur 1. Hypothek

auf unbebauten Grundbesitz in bester Lage in doppeltem Wert mit sicherer Bürgschaft zu 5½ % gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 7818 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Sonnabend d. 2. Dezember 1916,
abends 8¼ Uhr pünktlich,
im Saale des Herrn Fr. Brinkmann, Herford,
Rentor:

Grosses Symphoniekonzert

zum Besten der im Felde stehenden Krieger des Res.-Inf.-Regt. 255 und Inf.-Regt. 369.

Leitung: Königl. Obermusikmeister Blättermann.
Orchester:
Die vereinigten Kapellen des I. und II. Ersatz-Bataillons Inf.-Regt. Nr. 15.

MUSIK-FOLGE:

I. Teil.
Mendelssohn-Bartholdy: Ouvertüre „Sommernachtstraum"
v. Beethoven: Symphonie Nr. 3 „Eroika"
(Allegro con brio — Marcia funebre — Adagio assai Scherzo Allegro — Finale Allegro molto)

II. Teil.
Liszt: Rhapsodie Nr. 1 (F-Dur)
Bizet: L'Arlesienne Suite
(Prelude — Menuett — Adagio — Carillon)
Wagner: Ouvertüre z. Op. „Tannhäuser"

Preise der Plätze:
Num. Platz 2,20 und 1,50 Mk., unnum. 1.— Mk.
im Vorverkauf bei Herrn Kortkamp, Alter Markt.
An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.

Zur Klärung über Fragen der

Volksernährung

finden am **Dienstag, den 28. November, pünktlich abends 8 Uhr**
im Delkeskamp'schen Saale in **Blotho;**
Mittwoch, den 29. November pünktlich abends 8 Uhr
im Stadtgarten zu **Bünde**

Versammlungen

statt, zu denen ich Eingesessene des Kreises Herford, besonders auch Frauen, hiermit einlade; zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Tagesordnung:
Landrat v. Borries: Kriegswirtschaft u. Verbraucher.
Aussprache.
Reichstagsabgeordneter Pastor Meyer: Schlußwort.

Herford, den 21. November 1916.

Der Landrat.

Lichtspielhaus

„Wittekind."

Sonnabend und Montag
Sonntag (Totenfest) geschlossen.

Das

unheimliche Haus

Detektivfilm in 4 Akten

Verfasst und inszeniert von
Richard Oswald,
ist unstreitig der **Sieger** aller Detektivfilms.

Die Darstellung ist durchweg glänzend, die Photographie über jedes Lob erhaben.

O, dass sie ewig grünen bliebe-!

Filmschwank in 3 Akten.

Ausser diesen beiden hervorragenden Schlagern
das übrige Programm.

Voranzeige:
Hedda Vernon.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speise oder durch unregelmäßige Lebensweise, ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 2.50 und 3.00 in **Herford, Salzuflen, Schötmar, Enger, Hiddenhausen, Bünde, Löhne, Blotho, Heepen, Jöllenbeck, Schildesche, Bielefeld** usw. sowie in allen größen und kleineren Orten Westfalens in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei. Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesbeensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Frenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Nicht bezugsscheinpflichtige

Damen-Konfektion

Samt-Mäntel
80—100 cm lange Blusenjacken auf halbseidenem Serge gefüttert, jugendliche Formen 49.00 57.00 78.00 95.00

Samt-Mäntel
¾ lange u. lange Formen, lose und geschweift, mit und ohne Gürtel, auf halbseidenem Serge gefüttert 108.00 135.00 165.00 185.00

Seal-Mäntel
in ganz besonders schönen Formen, prachtvolle Qual., zum Teil auf reiner Seide gefüttert 165.00 195.00 225.00 265.00

Velvet Mantel-Kleider
in schwarz und farbig, besonders schöne, neue Formen, ausserordentlich kleidsam 98.00 118.00 135.00 165.00

Velvet Jacken-Kleider
fast nur prima Köper-Velvet, reizende, kleidsame Formen, mit modernen Glocken-Röcken 87.00 98.00 115.00 185.00

Velvet Prinzesskleider
aus vorzüglichem Köper-Velvet, besonders kleidsame, jugendliche Formen 78.00 95.00 125.00 145.00

Velvet Jackenkleider
teils mit schönem Pelzbesatz, aus bestem Köper-Velvet, reizende Fassons 135.00 165.00 195.00 235.00

Seidene Prinzesskleider
aus reinseidener Musseline und Paillette Seiden, kleidsame, hübsche Formen 58.00 68.00 85.00 95.00

Seidene Prinzesskleider
aus ganz feinen Seidenstoffen in ersten Modellhäusern gearbeitet, mit farbigen Stickerei- und Chiffon-Garnituren . . . 105.00 125.00 165.00 195.00

China Crepe Prinzesskleider
besonders weiche, elegante Seide, Taille mit Chiffon überzogen aus ersten Modellhäusern 95.00 118.00 175.00 225.00

Seidene Blusen

Bluse aus Pailette- oder Messaline-Seide schwarz, weiss und farbig 9.75 12.75
Bluse aus bestickten Seidenstoffen, besonders schöne Formen 14.75 19.75
Bluse aus China-Crepe mit Hohlsaum u. Stickereien, halsfrei u. geschl. 22.50 26.50
Bluse aus ganz feinen Seidenstoffen, in schwarz, weiss und farbig 28.50 35.00

Velvet-Blusen

Bluse zum grossen Teil aus gutem Köper Velvet in vielen Farben 16.75 19.50
Bluse reizende Formen, in prima Köper-Velvet, in schwarz und farbig . . 22.50 28.50

Velvet-Kostüm-Röcke

aus prima Köper-Velvet, in schwarz und farbig, moderne Glockenform 39.00 48.00 57.00 68.00

Seiden-Voile-Blusen

Bluse aus einfarbigem Chape Voile in schwarz und farbig 19.75 22.50
Bluse aus Chape Voile, auf Tüll gefuttert mit Seide garniert 24.50 26.50
Bluse aus gemustertem Voile Ninon, flotte Formen 28.50 33.00
Bluse aus feinem Seiden-Voile, aus ersten Modellhäusern 39.00 57.00

Damen-Konfektion nur gegen Bezugsschein

Wir bitten um vorherige Besorgung der Scheine, da wir nachfolgende Waren nur gegen Bezugsschein verabfolgen dürfen.

Jacken-Kleider
aus blauen, schwarzen und gemusterten Stoffen moderne, kleidsame Form Jacke gefüttert 39.00 48.00 57.00 75.00

Jacken-Kleider
aus ganz vorzüglichen grösstenteils reinwollenen Stoffen, Ersatz für Mass-Kleider 95.00 125.00 168.00 195.00

Mäntel
kurze und ¾ lange Formen, aus leichten und halbschweren Stoffen, solide gearbeitet 19.50 22.50 28.00 33.00

Mäntel
aus weichen Winterstoffen in einfarbig und gemustert ¾ lang und lang, lose und Gürtelformen . . . 39.00 48.00 57.00 68.00

Mäntel
teils mit Pelzkragen ¾ lang und lang, aus weichen Flauschstoffen, sowie moderne Mantelkleider 75.00 95.00 125.00 168.00

Schwarze Mäntel
aus Tuch, Eskimo und Flauschstoffen, auch in ganz weiten Frauen-Grössen vorrätig 39.00 57.00 75.00 108.00

Wollene Blusen
aus ¼ Wolle und Halbwolle, die besseren Preislagen aus vorzüglicher reiner Wolle in einfarbig und kariert 7.50 12.75 19.50 26.50

Kostüm-Röcke
aus gemusterten Stoffen in meliert und kariert jugendliche Formen und Frauen-Röcke 8.75 8.75 12.50 14.50

Kostüm-Röcke
aus reinwollenen Cheviots und Kammgarn und Foulé-Stoffen, grösstenteils Glockenformen . . 19.75 28.50 48.00

Kinder-Mäntel
aus farbigen Winterstoffen in allen Grössen vorrätig moderne Formen 9.75 14.50 22.00 33.00

S. Alsberg & Co., Bielefeld.

Grosse Neu-Eingänge in Mädchen- u. Kinder-Konfektion